

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 14



GANZ SCHÖN ALT!

ALTERSBILDER IN KULTUR UND GESELLSCHAFT

KULTURÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 14

INHALT



03 ENTRÉE

05 FOYER

Seniorentheaterensemble trifft Autor
Wie der Wettbewerb »Reif für die Bühne« seine ganz eigenen Altersbilder entwickelt hat
Jessica Höhn und Erpho Bell

09
WILDwest bewegt!
Ein Gespräch mit der Leiterin des
Seniorentheatertreffens NRW Beate Brieden

11
Neues von kuba

15 SALON

Das Alter: Eine unheilbare Krankheit?
Warum es wichtig ist, was wir über das
Älterwerden denken
Susanne Wurm

20
Lieblingsstück: Dirty Talk mit reifen Frauen

21
Silbergraue Leinwand
Altersbilder und -rollen im Film
Henriette Herwig

26
Alter, was geht?
Wie Kunst und Kultur unser(e) Selbst-Bild(ung) stärken
Magdalena Skorupa

29
Ein Tattoo-Studio mit Seniorenrabatt
Ein Gespräch mit dem Künstler Michael Smith

32
Wir sind nicht nur grau
Das Kreativprojekt »Wort-Gewand(t)«
Margret Luther und Kirsten Schulte-Frohlinde

36
Ich bin viele
Ein Fotografie-Workshop für zwei Generationen
Birgit Hauska

39
ATELIER
Forschung // Praxistipps // Veranstaltungen //
Ausschreibung // Neuerscheinungen

43
GALERIE
Ein Altenheim rockt
Ein Porträt des Kulturgeragogen Andreas Vincke
Kim de Groot

47
Die Anker lichten
Leben mit Kunst und Leidenschaft
Stuart Kandell

50
LOUNGE
Comic-Tipp: »Herbst in der Hose« von Ralf König
Spiele-Tipp: »Jeden Tag Sonntag« von Bianca Elgas

52
IMPRESSUM



ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

man ist so alt, wie man sich fühlt, sagt der Volksmund, der bekanntlich sehr weise ist. Altersstereotype, aber auch unsere Vorstellungen vom »eigenen« Alterwerden haben nachweislich Effekte auf unsere Gesundheit und Langlebigkeit. Die Psychologin Susanne Wurm erklärt in ihrem Eingangsbeitrag zum Schwerpunkt »Altersbilder« im vorliegenden Heft, warum es so wichtig ist, was wir vom Älterwerden als Individuum und als Gesellschaft denken und warum uns eine positive Haltung mehr hilft, besser alt zu werden, als jede Medizin. Um das Alter in den Künsten, insbesondere im Film, geht es bei der Literaturwissenschaftlerin Henriette Herwig. Noch nie gab es so viele alte Hauptfiguren auf der Leinwand. Das Medium Film eröffnet Spielräume für neue Existenzweisen, Wohn-, Lebens- und Beziehungsformen des Alters und reflektiert deren Konstruktion mit den Mitteln der Kunst. Angebote der Kulturellen Bildung bieten Älteren wiederum die Möglichkeit, Altersbilder mit künstlerischen Mitteln zu hinterfragen, zu dekonstruieren und neu zu entwerfen, wie wir nicht nur von der kuba-Kollegin Magdalena Skorupa erfahren. So hat etwa der US-amerikanische Künstler Michael Smith im Auftrag der Skulptur Projekte 2017 in Münster unter dem ironischen Titel »Not Quite Under_Ground« ein Tattoo-Studio für Ältere einrichten lassen und damit eine Diskussion zu Körperkult und Jugendlichkeitswahn angestoßen. In dem Projekt »Wort-Gewandt« der Kulturgeragogin Kirsten Schulte-Frohlinde wurden Gewänder aus Papier künstlerisch gestaltet, die jenseits von stereotypen Alterszuschreibungen die facettenreichen Persönlichkeiten und Lebenswege der Projekt-Beteiligten zur Geltung bringen. »Ich bin viele« ist der beziehungsreiche Titel eines künstlerischen Workshops, in dem sich Jugendliche und Ältere gemeinsam mit dem Selbst-Bild in der digitalen Fotografie auseinandersetzen. Davon berichtet Birgit Hauska von der SK Stiftung Kultur.

In der Galerie begegnen wir Andreas Vincke, dem Fotografen, Kulturgeragogen und umtriebigen Leiter einer Alteneinrichtung in Witten, der mit seinen Fotografien schon zum zweiten Mal unser Magazin bereichert. Diesmal sind seine Ü-90-Models auf den Geschmack gekommen! Daneben treffen wir Stuart Kandell, den Pionier im Feld des »Kreativen Alters« aus Kalifornien. Er ist in einer weltweiten Studie der Frage nachgegangen, ob Künstlerinnen und Künstler anders altern, und hat zu diesem Zweck auch in Deutschland zahlreiche ältere Kreative interviewt.

Im Foyer begrüßen wir Sie mit einem Rückblick auf den Stückewettbewerb »Reif für die Bühne«, der mit der erfolgreichen Uraufführung von »Richtig giftig« durch das Leverkusener Ensemble Die Silberdisteln endete. Auch hier wurden gängige Altersbilder auf den Kopf gestellt und tüchtig durch den Kakao gezogen. Beate Brieden, Künstlerische Leiterin von WILDwest – Seniorentheatertreffen NRW, blickt hingegen in die nahe Zukunft auf die vierte Festivaledition, die am 31. Mai dieses Jahres im Consol Theater in Gelsenkirchen startet. Fühlen Sie sich dazu herzlich eingeladen und machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom Alter(n)!

Ihre Redaktion





FOYER

SENIORENTHEATERENSEMBLE TRIFFT AUTOR

WIE DER WETTBEWERB »REIF FÜR DIE BÜHNE« SEINE GANZ EIGENEN ALTERSBILDER ENTWICKELT HAT

Von Jessica Höhn und Erpho Bell

Ein neues Stück für das Seniorentheater in Zusammenarbeit mit einem etablierten Seniorentheaterensemble und unter erfahrener Autorschaft – das war die Grundlage für den Stückewettbewerb NRW »Reif für die Bühne«, der 2016 erstmals in dieser Form ausgeschrieben wurde. Es konnten sich Gruppen aus dem Bundesland bewerben, die sich an der Entwicklung eines neuen Stücks für das Seniorentheater beteiligen und zur Uraufführung bringen wollten. Gewonnen hat das Stückprojekt »Allesfresser – Ein Theaterreigen um Leben und Tod« des Leverkusener Seniorentheaterensembles Die Silberdisteln. Die Künstlerische Leiterin Jessica Höhn und der Autor Erpho Bell blicken auf das gemeinsame Projekt »Stückentwicklung« zurück.

Im November 2016 begann die gemeinsame Arbeit. Nach einem ersten Kennenlernen durften sich die zwölf Spielerinnen im Alter von 61 bis 88 Jahren wünschen, welche Figur sie schon immer spielen wollten. Diese Wünsche hatten mindestens einen Namen und ein besonderes Merkmal. Die Ideen waren elementarer Bestandteil des gesellschaftlichen Kosmos der Spielszenen von »Allesfresser«. Bei dem »Szenenreigen um Leben und Tod« spielen – analog der Struktur von Arthur Schnitzlers »Reigen« – immer nur zwei Figuren eine Szene. Dann verlässt eine Figur die Szene und die verbleibende Figur trifft in einer neuen Situation auf jemand anderen. Alle Szenen hängen zusammen. Und jede Szene liefert Bilder vom Leben miteinander.

Schon zu Beginn zeigte sich, dass das Stück ergänzend zu der Reigen-Struktur Szenen erfordert, in die alle Akteurinnen eingebunden sind. Damit wurde die Verbindung zwischen den einzelnen Szenen gestärkt, aber besonders auch das Zusammenspiel als Ensemble gestützt.

SZENISCHES KALEIDOSKOP

»Mich interessiert am Seniorentheater besonders die Möglichkeit, die Lebenserfahrung und das gelebte Leben nicht zu behaupten, sondern zu nutzen«, so der Autor Erpho Bell. »Die Lebensgeschichten der Spielerinnen wandern mit auf die Bühne. Gelebtes Leben, das nicht erfunden werden muss, sondern einfach schon da ist. Und das beeinflusst die Spielszene – für das Ensemble und die Zuschauerinnen und Zuschauer. Jedes Handeln hat sofort eine Vergangenheit, die sich mit dem Geschehen auf der Bühne untrennbar verbindet. Und die Form Szenenreigen betont dabei jede einzelne Figur. Ein szenisches Kaleidoskop entsteht, in dem das Leben und die Erfahrung der Akteurinnen zentrale und leuchtende Farben sind. Das kann ich so nicht aufs Papier bringen.«



Szenenfoto aus »Richtig giftig« von Die Silberdisteln: »Ohne Humor und Alkohol ist das alles doch gar nicht auszuhalten.«

Michaela: Das hängt doch alles so eng zusammen ... Wir sind doch in eine Welt geboren, die schon so voller Schuld ist, dass da nichts mehr zu machen ist. Dann kann man auch auf dem Vulkan tanzen, das haben wir damals sogar im Büro an die Wand schreiben lassen: »Wir tanzen auf dem Vulkan – machen Sie mit.« Ohne Humor und Alkohol ist das alles doch gar nicht auszuhalten. Prost! – *sie trinken* – So jung kommen wir nie wieder zusammen. Kennen Sie, oder?

Justizia: Wissen Sie, in der Politik kommen Sie mit so vielen unterschiedlichen Menschen zusammen. Ich kann gar nicht mehr sagen, was ich wo schon einmal gehört habe. Aber Sie werden es schwer haben, mich zu überraschen. Jeder Verein hat da seine eigenen Regeln und Traditionen. Bei uns gibt es mittlerweile wieder mehr Kegel-Mannschaften als Skater. Die Alterspyramide wächst oben immer weiter. Und die Tendenz war früh absehbar, aber mir war nicht klar, dass diese Entwicklung auf Kegelbahnen endet. – *lacht* – (Auszug aus »Allesfresser«)

ZWEIFEL ÜBERWINDEN

In der Zusammenarbeit mit Jessica Höhn hatte sich das Repertoire der Silberdisteln seit 2014 von selbst entwickelten Sketchen und vom Boulevard-Theater zur Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Theaterformen und gesellschaftlichen Themen erweitert. Das Stückprojekt »Allesfresser« forderte die Gruppe gleich auf mehreren Ebenen: 1) einen fremden Text genau zu lernen, 2) den Inhalt und die Aussagen des Stücks nicht 100 Prozent mitbestimmen zu können, 3) den abstrakten Spielprozess eines zwölfköpfigen Schlangenkörpers zu gestalten und 4) die zahlreichen Orts- und Figurenwechsel minimalistisch und nachvollziehbar zu spielen. Besonders schwer fiel ihnen der dunkle Humor der Szenen. Schon beim Lesen der ersten fertigen Szenen kamen hier Zweifel in dem Ensemble auf. Es wurde diskutiert, ob das Silberdistel-Publikum diesen Weg mitgehen würde. Die eigene Skepsis wurde auf die Perspektive der Zuschauerinnen und Zuschauer übertragen. Aber die Überwindung dieser Widerstände war für die Produktivität ein großer Gewinn.

RICHTIG GIFTIG

»Hier war es wichtig, dass wir vorher schon Projekte zusammen gemacht haben und das Vertrauen zu mir als Spielleiterin schon da war«, sagt Jessica Höhn. »Wir haben viel diskutiert. Aber: Reden ist gut, Proben ist besser. Der Spaß kam beim Spielen. Im Proben entdeckten die Spielerinnen die besondere Qualität des schwarzen Humors und entwickelten große Freude daran, einmal ›richtig giftig‹ zu sein. Wir haben viel gelacht. Wichtig war auch, dass Erpho Bell die Proben immer wieder besucht hat. Das hat die Gruppe angespornt, disziplinierter zu arbeiten. Er war gleichzeitig eine Autorität, aber auch der Blick von außen. Seine Rückmeldung haben sie gern angenommen.«

(ÜBER-)LEBEN

»Allesfresser« erzählt von einer Welt von Egoistinnen und Zynikern. Auch wenn wir anders handeln wollen, ist das System, in dem wir leben, bei Weitem nicht für alle gleich. Jede Figur im Stück zeigt einen kleinen Teil ihrer Überlebensstrategie. Ein Teil der Tragik der Figuren wird dadurch be-

sonders aufgeladen, dass ihre Überlebensstrategie schon ein ganzes Leben hinter sich hat. Das war Teil der Ausgangshypothesen des Stücks: Es gibt Dinge in der Natur, die einfach feststehen. Einige dieser Feststellungen sind absolut und andere stehen in einem engen Verhältnis zueinander. Es sind Aussagen wie »Alle Schlangen sind Fleischfresser« oder »Menschen sind Allesfresser« oder »Ich bin Veganerin«. Dabei verbindet die Schlange die Szenen leitmotivisch.

BEISPIELHAFTES INSZENIEREN

»Jessica Höhn hat die Gruppe zusammengehalten und ein wirklich interessantes szenisches Konzept entwickelt und umgesetzt«, meint der Autor Erpho Bell. »Die Bühne ist ein abstrakter Raum mit wenigen realistischen Requisiten. Die Figuren leben über das Spiel und ihre typisierenden Kostüme. So hat sie das Beispielhafte der Szenen herausgearbeitet. Jede Szene ist so zu einem geschlossenen Bild in einer Reihe geworden. Mit viel Spiellust und Disziplin umgesetzt – eine beeindruckende Ensembleleistung.«

ALLESFRESSER – EIN THEATERREIEN UM LEBEN UND TOD

Zwölf Frauen treffen sich an unterschiedlichen Schauplätzen: im Geschäft, im Park, im Schwimmbad, in den Bergen, beim Arzt, im Taxi ... Im Wechselspiel der Beziehungen und Begegnungen spürt das Stück den wichtigen Dingen des Lebens nach und lässt die Frauen dabei auf die unumstößlichen Gesetze der Natur treffen. Eine Überlebensstrategie: die zahllosen Alltagsverletzungen in sich hineinfressen – alles fressen. Eine andere: die anderen auffressen. Sind wir Allesfresser?

Das Theaterstück wurde am 15. Oktober 2017 unter dem Titel »Richtig giftig!« im KAW – Kulturausbesserungswerk in Leverkusen uraufgeführt. Der Theatertext von Erpho Bell steht seit der Uraufführung in der Stückedatenbank von Theatergold als Auszug digital zur Verfügung. Die Aufführungsrechte liegen beim Theaterverlag Hofmann-Paul, beim dem auch Leseexemplare erhältlich sind.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.theatergold.de/theatertexte/allesfresser.html | www.theaterverlaghofmann-paul.de/theaterstuecke/allesfresser | www.theatertexte.de



»Früher, da wär mein Körper von alleine aufgesprungen.«

Erika: Nein. Ich bin aufgebrochen. Aufgebrochen, um mitzugestalten. Um die Welt mit meinen Händen ein kleines Stück besser zu machen.

Ingeborg: So wie Sie auch kein Fleisch mehr essen, aber Lederschuhe tragen?

Erika: Niemand ist ohne Schuld. Aber Schulden kann man abtragen.

Ingeborg: Ihre Schulden abtragen? So lange leben Sie nicht mehr.

Erika: Das ist kein Grund, nicht damit anzufangen.

– Pause – Lassen Sie mich. Sie sind böse.

(Auszug aus »Allesfresser«)

ALTERSBILDER IN BEWEGUNG

Anfang 2018 haben sich Die Silberdisteln noch einmal mit Erpho Bell getroffen und sich die Videoaufzeichnung der Uraufführung angeschaut, die im Oktober 2017 unter dem Titel von »Richtig giftig!« stattfand. Lachen und Staunen über die eigene Leistung standen im Vordergrund. Für Jessica Höhn hat das Projekt Die Silberdisteln in Bewegung gebracht: »Andere Altersbilder im Text, andere

Aktivitäten auf der Bühne und andere Altersbilder für das Publikum. Es hat auch die Bilder, die sie von sich hatten, verändert: als Menschen, aber auch als Spielerinnen auf der Bühne. Ein gemeinsamer Aufbruch, der Lust auf neue und andere Theaterformen geweckt hat. Die Begleitung der Textentwicklung durch Erpho Bell hat Veränderung ins Ensemble gebracht – das hätte ich so nicht erwartet. Es ist total spannend und zeigt das Entwicklungspotenzial des Seniorenteaters.«

DIE AUTORIN UND DER AUTOR:

Jessica Höhn, Studium der Sozialen Arbeit und Theaterpädagogik, ist freiberuflich als Theaterpädagogin (BuT) tätig. Sie leitet unter anderem das Seniorenteaterensemble Die Silberdisteln und inszeniert unter dem Label »Demenzionen« Theaterstücke für Menschen mit Demenz in Senioreneinrichtungen. Seit 2017 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt »TiP.De – Theater in der Pflege von Menschen mit Demenz« an der Universität Osnabrück.

Erpho Bell schreibt Theaterstücke und Kinderbücher, inszeniert Theaterprojekte, konzipiert und leitet künstlerische Konzepte im öffentlichen Raum oder zu gesellschaftlichen Themen. Er erteilt Seminare und Workshops. Bell studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie in Bochum, Münster und Osnabrück.

WILDWEST BEWEGT!

EIN GESPRÄCH MIT BEATE BRIEDEN, LEITERIN DES SENIORENTHEATERTREFFENS NRW

Vom 31. Mai bis 3. Juni 2018 bietet das Theaterfestival WILDwest wieder ein Forum für die Theater- und Tanztheaterszene von und mit Älteren in Nordrhein-Westfalen. Ein vielfältiges Programm mit ausgewählten Produktionen, Workshops, Diskussionen und Nachgesprächen lädt das Publikum zum vierten Mal in das Consol Theater in Gelsenkirchen ein. Theatergold-Mitarbeiterin Susanne Lenz sprach mit Beate Brieden, der Künstlerischen Leiterin des Festivals, über Erwartungen und Tendenzen.

Was macht das Theaterspielen für ältere Menschen so attraktiv, dass es gleich ein ganzes Festival dafür gibt? Was will WILDwest anstoßen?

Na – da fragen Sie mich ja etwas. Und am liebsten würde ich hier gleich die Gegenfrage stellen: warum für ältere Menschen? Theater – besser die Darstellenden Künste – sind für Menschen jeden Alters ein spannendes Terrain, schließlich geht es immer um die Auseinandersetzung mit Themen, Texten, der Regie, der Spielleitung, dem Ensemble, dem Publikum. Was eigentlich ganz un bemerkt fast das Interessanteste daran ist, dass es auch um sich selbst im Verhältnis zu allem Vorhergenannten steht. Das macht das Ganze schon zu einer sehr herausfordernden Angelegenheit und für ältere Menschen vielleicht deshalb ganz besonders, weil sie sich in einem Lebensabschnitt befinden, in dem andere Bereiche wie Beruf, Familie oder eine mit Entwicklung verbundene Perspektive nicht automatisch vorliegen.

Die Darstellenden Künste eröffnen bedeutsame Orte gesellschaftlicher Teilhabe! Was natürlich Öffentlichkeit impliziert, die ja zunächst einmal mit jeder Vorstellung gegeben ist. Beim WILDwest-Festival fassen wir Öffentlichkeit etwas breiter, laden ein, über den Tellerrand des eigenen Schaffens hinauszuschauen, sich mit anderen Ensembles auszutauschen und inspirieren zu lassen, sich fortzubilden und Impulse zu setzen, die das Bewusstsein aller Beteiligten für den gesellschaftlichen Stellen-

wert ihres Tuns schärfen. Was dann im besten Fall zu einer kulturpolitischen Beachtung führt ...

Gibt es einen künstlerischen Trend im Seniorentheater, im Seniorentanztheater? Was fiel bei der Sichtung der Produktionen auf?

Wenn es einen klaren Trend gibt, dann ist es der zum Performativen. Von elf Bewerbungen waren nur vier der Sparte Schauspiel zuzuordnen – die anderen Ensembles haben im Prozess der Stückentwicklung genau die jeweils passende Form gewählt: Tanz, Performance, szenisches Hörspiel, Video.

Eine zweite Entwicklung zeichnet sich in der Auflösung der Kategorien Alt und Jung ab, allerdings eher als zartes Pflänzlein. Aber erste Triebe sind sichtbar und ich glaube, dass diese den Acker für zukünftiges Theater mit älteren Menschen bereiten.

Worauf darf sich das Publikum freuen und warum sollte man das Festival besuchen?

Zunächst einmal können sich die Besucherinnen und Besucher auf das Consol Theater als Veranstaltungsort freuen – hier hat Theater mit älteren Menschen nicht nur Tradition.

Hier wird in eindrucklicher Weise ein gesamtgesellschaftlicher Wandel sichtbar. Spielort ist die ehemalige Zeche Consol. Und an diesem Ort begegnen sich beim Festival nicht nur Menschen

aus ganz Nordrhein-Westfalen, die durch die eingeladenen Ensembles repräsentiert sind und mit jungen Menschen über ihre Darbietungen diskutieren werden. Bei den Workshops freuen sich Paolo Fossa aus Italien und Stuart Kandell aus den USA auf Menschen, die Lust haben, sich in Tanz und Spiel zu erproben. Spielleiterinnen und Spielleiter können in einem Workshop von Sandra Anklam und Fabian Chyle von der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW in Remscheid performative Formen für sich entdecken. Im Abendprogramm stehen Improfittiert aus Krefeld, ein Überraschungsgast aus der Seniorentheaterzene und das Feiern im Fokus. Ergänzend ist ein impulsgebender kulturpolitischer Diskurs geplant – schließlich wollen wir etwas bewegen!

Aber erst einmal geht es um Begegnung und Dialog, zu dem nicht zuletzt das Tanzduett von Gianni Cuccaro und Helmut Hillerns, das Community-Tanzprojekt von Karma Frankl und andere Programmpunkte vielfältige Gelegenheiten bieten. Darauf freue ich mich!

ZUR PERSON:

Beate Brieden hat als Theaterpädagogin (BuT) am Theater Bielefeld 2007 die Bühne 55 initiiert. Sie war zweimal zu WILDwest eingeladen, leitete Fortbildungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Rahmen von KulturKompetenz+ und ist vom eigenständigen künstlerischen Wert des Theaters mit Älteren überzeugt.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.wildwest-nrw.de



**WILD
west**

Seniorentheatertreffen
NRW in Gelsenkirchen
31. Mai – 3. Juni 2018
www.wildwest-nrw.de

**KOMMSTE
AUCH MIT?**

ÖFFENTLICHE WORKSHOPS
Paolo Fossa, Choreograph, Tänzer //
OBJEKTE, DIE UNSER LEBEN SIND ... IN BEWEGUNG
Stuart Kandell, internationaler Pionier für Seniorentheater, USA //
FROM STORIES TO PERFORMANCE
Karsten Strack, Germanist, Poetry Slammer //
**POETRY SLAM – GESCHICHTEN, DIE DAS LEBEN
SCHREIBT**

FORTBILDUNG FÜR SPIELLEITER*INNEN
Sandra Anklam, Theaterpädagogin, und Fabian Chyle, Tänzer,
Choreograph, Akademie der Kulturellen Bildung, Remscheid //
WER, WENN NICHT WIR – WO, WENN NICHT HIER!
Performative Verfahren für die Arbeit mit intergenerationellen
Gruppen
Anmeldung unter kontakt@consoltheater.de

Eröffnung von WILDwest 2018 //
AUF GEHT'S
Festivalauftakt // Do, 31.05.

Volkbühne am Consol Theater //
GE(H)DANKENVORGÄNGE
Performance // Do, 31.05.

Älter Helden am Schauspiel Essen //
DER FÄHRMANN VOM BALDENYSEE
Ein Live-Hörspiel // Fr, 01.06.

SeTA Düsseldorf //
PEER GYNT
von Henrik Ibsen // Fr, 01.06.

Theater UHU Bonn //
DIE DREIGROSCHENOPER
von Bertolt Brecht // Sa, 02.06.

Silberrollen Mönchengladbach //
COMEBACK FÜR NOAH
von Thomas Rau // Sa, 02.06.

„Meine Zeit – ein Raubtier“ Tanztheater 55+ Solingen //
ES WAR EINMAL – ODER AUCH NICHT
Tanztheater // Sa, 03.06.

NEUES VON KUBIA

VERANSTALTUNGEN

KUBIA BEIM DEUTSCHEN SENIORENTAG 28. bis 30. Mai 2018 // Westfalenhalle Dortmund

Unter dem Motto »Brücken bauen« stehen beim 12. Deutschen Seniorentag zentrale Fragen einer alternden Gesellschaft im Mittelpunkt: Wie kann ein aktives, möglichst gesundes und selbstbestimmtes Älterwerden gelingen? Wie können Menschen unterschiedlicher Generationen, Herkünfte oder Lebenssituationen zusammengebracht werden? Wie lassen sich die Herausforderungen einer alternden Gesellschaft meistern? In mehr als 200 Veranstaltungen an drei Tagen geht es um die Themen Engagement und Bildung, Wohnen, Gesundheit und Pflege.

Der Deutsche Seniorentag richtet sich an ältere Menschen und ihre Angehörigen, an Fachleute und freiwillig Engagierte. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wird die Großveranstaltung als Schirmherr eröffnen.

kubia wird mit einem Stand (Halle 3B, Standnummer: A10) und drei Veranstaltungsangeboten zur Kulturellen Bildung im Alter vertreten sein:

DIE GROSSE SPIELWUT IM HERBST DES LEBENS.

ENGAGEMENT UND TEILHABE IM SENIORENTHEATER

Podiumsdiskussion in Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT)

29. Mai 2018 // 11.30 bis 13.00 Uhr // Saal 15 und 16

KULTURELLE TEILHABE IM ALTER ERMÖGLICHEN:

DER FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER DES LANDES

NORDRHEIN-WESTFALEN

Referat / Workshop

29. Mai 2018 // 16.30 bis 17.30 Uhr // Saal 15 und 16

KULTURELLES LERNEN IM ALTER – KULTURGERAGOGIK

SCHLÄGT BRÜCKEN ZU NEUEN UFFERN

Referat / Mitmach-Angebot

30. Mai 2018 // 14.30 bis 15.30 Uhr // Saal 9

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/seniorentag

LEBENSWERK: BIOGRAFIE UND LEBENSWELT ALS ZENTRALE DIMENSIONEN DER KULTURGERAGOGIK

4. Fachtagung Kunst- und Kulturgeragogik

6. November 2018 // 9.30 bis 17.00 Uhr

Akademie Franz Hitze Haus // Münster

Biografie und Lebenswelt stehen oft im Fokus künstlerisch-kulturellen Arbeitens mit Älteren: Theaterstücke zeichnen Lebenslinien auf der Bühne nach, Schreibwerkstätten bringen gelebte Geschichten zu Papier, Musicals beziehen ihre Handlung aus Erlebtem. Die Fachtagung stellt die Biografie- und Lebensweltorientierung als zentrale Prinzipien kunst- und kulturgeragogischer Arbeit in den Fokus. Aus dieser Perspektive soll es gelingen, ältere Teilnehmende kultureller Bildungsangebote vor dem Hintergrund ihrer biografischen Erfahrungen, ihres Alltags und den historischen wie gesellschaftlichen Ereignissen besser zu verstehen. Die kulturelle Bildungsarbeit macht nicht nur Ressourcen und Kompetenzen sichtbar. Die Auseinandersetzung mit der Biografie regt Lernprozesse an, bei denen künstlerisch-kulturelle Methoden zum Einsatz kommen können: Mittels medienkünstlerischer Ansätze reflektieren Jung und Alt ihre Lebenswelten und Lebensgeschichten; performative Zugänge regen das Erinnern an und erleichtern den Austausch zwischen den Kulturen; in einer Museumsausstellung lassen sich Parallelen zum eigenen Leben entdecken. Zudem verrät ein Blick in die Kulturbioografie etwas über eine Person, ihre Vorlieben und Abneigungen sowie über die Sozialisation und ihr Lebensgefühl: Was ist die Lieblingsmusik? Welche Rolle spielten Kunst und Kultur im Alltag oder in der Familie in der Vergangenheit?

Auf der Fachtagung, die kubia gemeinsam mit der Fachhochschule Münster ausrichtet, werden die verschiedenen Sichtweisen auf das Thema in Vorträgen beleuchtet und in Workshops diskutiert.

Am Vortag findet ab 16.00 Uhr die Mitgliederversammlung des Fachverbands Kunst- und Kulturgeragogik e. V. in der Akademie Franz Hitze Haus statt.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/fachtagung

www.kulturgeragogik.de

www.fachverband-kkg.de

FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER

GEFÖRDERTE PROJEKTE 2018

Von den 60 für das Jahr 2018 eingereichten Projektanträgen werden elf Vorhaben durch den Förderfonds Kultur & Alter des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt:

KLANGPERFORMANCE FÜR UND MIT MENSCHEN MIT DEMENZ
Menschen mit Demenz experimentieren mit den Komponisten und Performance-Künstlern Gerhard Stäbler und Kunsu Shim mit Klängen, Materialien und Gesten. // Elisabeth von Leliwa, Neuss

VOR SONNENUNTERGANG

EIN THEATERPROJEKT MIT ALTEN MÄNNERN

Entwicklung eines Sprechstücks, in dem sich (Auto-) Biografisches und Literarisches vermischen und neue Rollenbiografien entstehen. // Theater Arbeit Duisburg (TAD) e. V.

WIE FEUERE ICH MEINEN MÖRDER

Bühnen-Adaption des Films »I Hired a Contract Killer« des finnischen Regisseurs Aki Kaurismäki. // Seniorentheater in der Altstadt (SeTA) e. V., Düsseldorf

FEIERABEND. ALT, FREI, LUSTVOLL

Schreibwerkstatt für Männer nach der Berufsphase zu ihren Wünschen und Träumen mit anschließendem Poetry Slam. // Kulturzentrum BÜZ, Minden

VERSOMMERT

Ein Tanzprojekt im Freibad mit Jugendlichen und Älteren zum Thema Sommer in professioneller Choreografie. // Tanzgebiet e. V., Essen

TREFFPUNKT FRIEDHOF

THEATERPROJEKT FÜR UND MIT ÄLTEREN

Reflexionen über Erlebtes, Gefürchtetes, Abschied und Neuanfang in einer humorvollen Theateraufführung. // Theatron Theater, Arnsberg

FREMD – DAS SIND DIE ANDEREN. EIN SPRACHSPIELTHEATER

Ältere Männer und Jugendliche thematisieren szenisch ihre Berührung- und Fremdheitspunkte. // Volxbühne. Ensemble der Generationen, Mülheim an der Ruhr

DIE UNVERWÜSTLICHEN

FUTURISTISCHES MUSIKTHEATER ÜBER DAS ALTER

Das Theaterensemble des Duisburger AWO Seniorenzentrums entwickelt ein futuristisches Musiktheater. // Friederike Felbeck, Düsseldorf

MUSIKHÖREN MIT FREMDEN:

EINLADUNG IN (M)EIN MUSIKZIMMER

Jung und Alt treten über das gemeinsame Musikhören privater Sammlungen in den Dialog. Sie besuchen DJ-Workshops und Musikveranstaltungen. // Trust in Wax, Unna

REHE AUF DER LICHTUNG

Auf dem Dortmunder Hauptfriedhof entstehen ein szenischer Parcours und Beratungsstellen als Start-ups für den letzten Lebensabschnitt. // artscenico e.V., Dortmund

SEEN UNSEEN SCENE

Ältere sehbehinderte Menschen entwickeln gemeinsam mit Jugendlichen einen Tast-Druck-Grafik-Film. // Kulturelle Begegnungsstätte Kloster Bentlage gGmbH, Rheine

KONZEPTLABORE ZUR ANTRAGSTELLUNG

Auch 2019 fördert das Kulturministerium des Landes Nordrhein-Westfalen Projekte, welche die Stärkung von Kreativität, Teilhabe und Kultureller Bildung älterer, alter und hochaltriger Menschen mit und ohne Einschränkungen zum Ziel haben. In den Konzeptlaboren werden ausführliche Informationen zur Antragstellung beim Förderfonds Kultur & Alter gegeben und mit den Teilnehmenden antragstaugliche Konzeptideen entwickelt. Antragsfrist für Projekte, die 2019 durchgeführt werden, ist der 21. September 2018. Nutzen Sie das kostenfreie Beratungsangebot!

KONZEPTLABOR: STEREOTYPE ALTERSBILDER

DURCH KUNST UND KULTUR AUFBRECHEN

5. Juni 2018 // 14.00 bis 17.00 Uhr

Dietrich-Keuning-Haus // Dortmund

Das Land Nordrhein-Westfalen möchte mit dem Förderfonds Kultur & Alter Projekte fördern, die sich zum Ziel setzen, stereotype Bilder vom Alter zu hinterfragen und mit Mitteln der Kunst und Kultur ein neues Altersbild zu entwerfen. Wie entsteht ein differenzierter Blick auf das Alter? Was ist wichtig bei der Konzeption kulturpädagogischer Angebote? Diese und weitere Fragen sollen im Hinblick auf eine Antragstellung beantwortet werden.

KONZEPTLABOR: INTERGENERATIONELLE

VERMITTLUNGSARBEIT IN MUSEEN

2. Juli 2018 // 14.00 bis 17.00 Uhr

Lehmbruck Museum // Duisburg

Intergenerationelle Begegnungen sind im Alltag zunehmend eine Seltenheit. Museen als Kultur- und Lernorte können Jung und Alt wieder in den Dialog bringen. Der Workshop zeigt, wie Lernsituationen mit altersheterogenen Gruppen geschaffen, Ressourcen kultureller Vermittlungsarbeit gezielt genutzt werden können und liefert konzeptionelle Ideen für intergenerationale Kultur- und Bildungsprojekte.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Magdalena Skorupa

Telefon: 02191 794 299

skorupa@ibk-kubia.de

www.ibk-kubia.de/foerderfonds

AUSSCHREIBUNG

REIF FÜR DIE BÜHNE ÖFFNET NEUE TÜREN

Stipendien für intergenerationelle Inszenierungen

Nach vier Durchläufen seit 2009 geht der Stückewettbewerb NRW »Reif für die Bühne« neue Wege. Spielleiterinnen und -leiter in Nordrhein-Westfalen können sich für die Arbeit mit performativen Formen qualifizieren. Dafür wird kubia zwei Stipendien für intergenerationelle Inszenierungskonzepte vergeben, die ein theaterpädagogisches Coaching sowie eine Fortbildung an der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen enthalten.

Zum Auftakt findet während des diesjährigen Senioretheater-Festivals WILDwest am Consol Theater in Gelsenkirchen ein Workshop unter Leitung von Sandra Anklam (Theater und Systemische Theaterpädagogik) und Fabian Chyle (Tanz und Choreografie) statt. Unter dem Titel »Wer, wenn nicht wir – wo, wenn nicht hier!« stellen sie am 3. Juni performative Verfahren für die Arbeit mit intergenerationellen Gruppen vor und vermitteln Impulse, um (alters-)heterogene Gruppen anzuregen, von-, über- und miteinander zu lernen.

Im Rahmen des Workshops entwickeln die teilnehmenden Spielleitungen ein intergenerationelles Inszenierungskonzept, das sie bei »Reif für die Bühne« einreichen können. Zwei Spielleitungen erhalten zur Umsetzung ihres Konzepts ein »Reif für die Bühne«-Stipendium inklusive Coaching in der Inszenierungsphase. Außerdem können sie vom 11. bis 15. März 2019 kostenfrei an einer Kurswoche zum »Performativen Verfahren für die Arbeit mit intergenerationellen Gruppen« (AT) an der Akademie teilnehmen. Geplant ist, mindestens eine der daraus hervorgehenden Produktionen beim WILDwest-Festival 2020 zu zeigen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.theatergold.de/reif-fuer-die-buehne

VERÖFFENTLICHUNGEN

STUDIE: ES IST NORMAL, VERSCHIEDEN ZU SEIN

Ein Stimmungs- und Lagebild zur inklusiven Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen

Angelika Kordfelder unter Mitarbeit von Arne Siebert

Wie steht es um die inklusive Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen? Worin liegen ihre Chancen, wo gibt es Herausforderungen? Um diese und weitere Fragen geht es in der qualitativen, nicht repräsentativen Studie, die kubia von 2016 bis 2017 im Auftrag des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt hat. Grundlage der Studie sind 19 Experteninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Landeskunst- bzw. Kulturverbände

sowie politisch administrativ Handelnden. Schwerpunktthemen sind das Selbstverständnis der Befragten zum Begriff Inklusion, der Aspekt Ästhetik, Arbeit und Professionalisierung, Netzwerkarbeit und Kooperationen, Chancen, Potenziale und Herausforderungen inklusiver Kulturarbeit sowie deren Zukunft aus Verbandssicht.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/inklusion

MIT KULTURELLER BILDUNG DAS ALTER GESTALTEN

Beitrag von Kim de Groote in den »Hessischen Blättern für Volksbildung«

In der Ausgabe 04/2017 der »Hessischen Blätter für Volksbildung« geht es darum, die Breite der Zugänge zur Kulturellen Bildung vor dem Hintergrund der theoretischen und empirischen Erkenntnisstände zu skizzieren und dabei den Funktionswandel und auch exemplarische Ausdifferenzierungen im Blick zu behalten. Damit wird eine Traditionslinie aufgebrochen, die Hochkultur, Populärkultur und Alltagskultur sowie künstlerisches Gestalten von Kunst- und Kulturschaffenden einerseits und die Semiprofessionellen und Laien andererseits hierarchisierend voneinander abgrenzt.

kubia-Mitarbeiterin Kim de Groote stellt in ihrem Beitrag dar, inwiefern Anbieterinnen und Anbieter der Kulturellen Bildung gefragt sind, auf die Alterung der Gesellschaft zu reagieren und welchen Beitrag hier die Kulturpädagogik leisten kann, um kulturelle Bildungsangebote an der Lebenswelt Älterer zu orientieren und deren Lernverhalten methodisch und didaktisch zu berücksichtigen.

Kim de Groote (2017): Mit kultureller Bildung das Alter gestalten. In: Hessische Blätter für Volksbildung, Heft 4, S. 352-359.

GREMIENARBEIT

KUBIA IM BEIRAT VON KUBI-ONLINE.DE

Für die Förderphase 2018 bis 2020 der Wissensplattform www.kubi-online.de berief das Trägerkonsortium (Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen e. V., Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel e. V., Stiftung Universität Hildesheim und Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V.) einen Beirat aus Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis der Kulturellen Bildung, darunter kubia-Leiterin Almuth Fricke.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubi-online.de

KULTURKOMPETENZ+

**PRAXISWISSEN FÜR KULTURELLE BILDUNG
IM ALTER UND INKLUSION**
HALBJAHR 02/2018

WEBINARE

WEBINAR ZUM FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER: TIPPS FÜR DIE ANTRAGSTELLUNG

4. September 2018 // 14.00 bis 15.00 Uhr
Online // Leitung: Magdalena Skorupa

Das Webinar gibt Ihnen die Möglichkeit, sich umfassend und unkompliziert über die Voraussetzungen für eine Antragstellung beim Förderfonds Kultur & Alter zu informieren. Auch Ihre individuellen Fragen werden beantwortet.

CORPORATE INCLUSION: GRÜNDE FÜR EIN GANZHEITLICHES TEILHABE-MANAGEMENT IN ORGANISATIONEN DER KULTUR- UND BILDUNGSARBEIT

19. September 2018 // 14.00 bis 15.00 Uhr
Online // Leitung: Annalena Knors

Kulturelle Bildungsarbeit wird von Menschen, mit Menschen und für Menschen gemacht. Da die Bedürfnisse all dieser Stakeholder vielfältig, stets veränderbar und der eigentlichen inhaltlichen Auseinandersetzung vorgelegt sind, empfiehlt sich ein langfristiges, abteilungsübergreifendes und strategisches Teilhabe-Management.

TEILNAHME: An den Webinaren können Sie über Ihr Telefon und Ihren Internetzugang, an Ihrem Rechner am Arbeitsplatz oder zuhause teilnehmen. Vor Seminarbeginn erhalten Teilnehmende detaillierte Informationen zum technischen Ablauf.

WORKSHOPS

VER-RÜCKT – WENN DIE GEWOHNTE ORDNUNG AUF DEM KOPF STEHT

24. September 2018 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Kunstschule Werksetzen, Raum D –
Atelier für Menschen mit Demenz // Düsseldorf
Leitung: Corinna Bernshaus

Mit künstlerischen Mitteln lassen sich Potenziale entdecken, die auch Veränderungsprozesse initiieren können. Im Workshop wird gezeigt, wie mit Menschen mit Demenz künstlerisch gearbeitet werden kann.

NEO-ENKEL: KÜNSTLERISCH-KREATIVES ARBEITEN MIT INTERGENERATIONELLEN GRUPPEN

12. Oktober 2018 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Dortmunder U
Leitung: Iris Wolf und Jörg Meier

Im Buchprojekt »Neo-Enkel« hielten geflüchtete junge Männer und Bewohnerinnen und Bewohner eines Seniorenzentrums fotografisch ihr Zusammenleben fest. Zum Designprojekt »Cross & Patch« kamen Schülerinnen und Schüler einer Realschule mit der Bewohnerschaft einer Altenheim einrichtung zusammen. Inhalte dieses Workshops sind die praktische Erprobung künstlerisch-kreativer Methoden in intergenerationellen Projekten. Vor allem sollen Lösungsansätze für die beidseitige Annäherung in heterogenen, altersgemischten Gruppen gefunden werden.

COMMUNITY MUSIC – EINE EINFÜHRUNG IN EINE ANDERS GEDACHTE MUSIKPRAXIS

15. Oktober 2018 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Musikschule Dortmund
Leitung: Marion Haak-Schulenburg

Eine Grundhaltung von Community Music ist die »bedingungslose Gastfreundschaft«. Jede und jeder kann teilnehmen – unabhängig von Vorkenntnissen, Fähigkeiten oder Einschränkungen. Wie kann das Musizieren in der Gruppe so variabel sein, dass alle einen Platz finden? Anhand von Fallbeispielen, Rollenspielen und der Praxis der Teilnehmenden werden im Workshop neue Impulse entwickelt, um Teilhabe in verschiedensten Kontexten zu ermöglichen.

IN LEICHTER SPRACHE ANSPRECHEN

28. November 2018 // 11.00 bis 18.00 Uhr
Theater Oberhausen
Leitung: Anne Leichtfuß

Leichte Sprache sprechen in der inklusiven Kultur-Arbeit stellt viele Fragen:

Was ist Leichte Sprache?

Nach welchen Regeln funktioniert sie?

Wen will ich ansprechen?

Wie kann ich die Leichte Sprache in der Kultur-Arbeit nutzen?

Wie kann ich meine Angebote für eine größere Ziel-Gruppe öffnen?

Welche Form von Assistenz ist notwendig, damit alle Menschen an den Angeboten teilhaben können?

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/qualifizierung



SALON

DAS ALTER: EINE UNHEILBARE KRANKHEIT?

WARUM ES WICHTIG IST, WAS WIR ÜBER DAS ÄLTERWERDEN DENKEN

Von Susanne Wurm

Bereits Seneca prägte vor rund 2.000 Jahren mit seiner Aussage »Das Alter ist nämlich eine unheilbare Krankheit« die bis heute aktuelle Vorstellung, Älterwerden sei unweigerlich mit körperlichen Verlusten und Krankheit verbunden. Was bedeutet es für unsere eigene Gesundheit und Langlebigkeit, wenn wir solche Bilder vom Altern haben? Sind positivere Vorstellungen vom Älterwerden ein Schutzfaktor? Und schließlich, wie haben sich in unserer Gesellschaft die Altersbilder in den vergangenen zwei Jahrzehnten gewandelt?

Bis ins 20. Jahrhundert hinein wurde die menschliche Entwicklung als etwas betrachtet, das sich vor allem in der Kindheit und Jugend vollzieht. Veränderungen ab dem mittleren Erwachsenenalter wurden hingegen als altersbedingte Abbauprozesse charakterisiert. Diese Vorstellung von Wachstum und Entwicklung in der ersten Lebenshälfte, vom Abbau und von Verlusten in der zweiten, findet sich in zahlreichen historischen Illustrationen in Form einer Lebenstreppe wieder: deren Stufen steigen aufwärts bis zur Mitte des Lebens und von dort aus geht es abwärts bis zum Lebensende. Die Zweiteilung löst sich seit rund 40 Jahren zunehmend auf. Die Vorstellung wächst, dass sich Menschen entwickeln, solange sie leben. Altern ist damit Teil der Entwicklung und wird nicht mehr davon getrennt betrachtet.

GEWINNE UND VERLUSTE

Theorien zur Entwicklung über die Lebensspanne gehen dabei von einem multidirektionalen Prozess aus (Baltes/Reese/Lipsitt 1980). Multidirektional meint, dass Menschen in allen Lebensphasen entwicklungsbezogene Gewinne und Verluste erleben,

auch wenn Gewinne mit steigendem Alter seltener werden, Verluste häufiger. Kinder können bereits körperliche oder soziale Verluste erleben, beispielsweise durch eine chronische Krankheit oder den Verlust eines Elternteils. Zugleich erleben Menschen bis ins hohe Alter hinein Gewinne. Für die einen mögen das Kontakte mit den Enkelkindern sein, für die anderen vielleicht das Erlernen einer neuen Sprache. Zudem besteht heutzutage mehr Wissen darüber, wie wir aktiv zu Gesundheit im Alter beitragen können – und zwar auch dann, wenn gesundheitliche Einbußen eingetreten sind. Ob wir dies auch tun, hängt mit von unseren Altersbildern ab, wie im Folgenden gezeigt wird.

ENTSTEHUNG VON ALTERSBILDERN

Altersbilder umfassen gesellschaftliche wie individuelle Vorstellungen vom Älterwerden und Altsein. Gesellschaftlich haben wir normative Vorstellungen davon, welche Eigenschaften und Verhaltensweisen zu einer bestimmten Altersgruppe gehören. Generell dienen Stereotype dazu, komplexe Eigenschaften oder Verhaltensweisen von Personengruppen zu vereinfachen und dadurch den Kontakt mit



Menschen anderer Gruppen zu erleichtern. Altersstereotype haben aber gegenüber anderen Stereotypen (z. B. Geschlechtsstereotypen) eine Besonderheit: Während andere Stereotype sich in der Regel auf Personengruppen beziehen, denen man ein Leben lang (nicht) angehört, beziehen sich Altersstereotype zunächst auf eine Gruppe, der Kinder oder Jugendliche noch nicht angehören, in die sie aber unweigerlich hineinwachsen, wenn sie nur lange genug leben.

Menschen interpretieren die eigenen Erfahrungen mit dem Älterwerden vor dem Hintergrund dieser jahrzehntlang gelernten Bilder von alten Menschen. Auf diese Weise beeinflussen sie die Sicht auf das eigene Älterwerden. Da Altersstereotype in jüngeren Jahren lange Zeit nicht auf die eigene Person zutreffen, werden sie in der Regel zunächst nicht kritisch betrachtet. Vielmehr werden gesellschaftlich vorherrschende Bilder – von beispielsweise vergesslichen, kranken, resignierten oder freundlich-naiven älteren Menschen – unkritisch übernommen. Negative Bilder von alten Menschen sind dabei deutlich stärker verbreitet als positive.

GESUNDHEITSEFFEKTE

Warum sind solche Altersbilder nun aber bedeutsam? In den letzten Jahren konnte eine Reihe von Längsschnittstudien eindrucksvoll zeigen, dass Altersstereotype und Vorstellungen vom eigenen Älterwerden Folgen für die Gesundheit und Langlebigkeit haben (Übersicht über alle Studien vgl. Wurm et al. 2017). Längsschnittstudien, also Studien mit mehreren Messzeitpunkten, sind dabei besonders aussagekräftig, da mit ihnen untersucht werden kann, welche langfristigen »Effekte« Altersbilder auf die Gesundheit haben können. Mehrere Studien haben über 38 Jahre hinweg die Langzeitfolgen von Altersstereotypen jüngerer Erwachsener für deren Gesundheit im höheren Lebensalter untersucht. Diese Studien konnten zeigen, dass Menschen mit negativeren Bildern von alten Men-

schen (negativeren Altersstereotypen) eine doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit haben, über die nächsten Jahrzehnte hinweg ein schwerwiegendes Herz-Kreislauf-Ereignis (z. B. einen Herzinfarkt) zu erleben und zudem schlechtere Gedächtnisleistungen zu entwickeln als Personen mit positiveren Bildern. Weitere Studien weisen darauf hin, dass Personen mit negativeren Bildern von alten Menschen eine höhere Wahrscheinlichkeit von Krankenhauseinweisungen haben, sich schlechter nach einer Krankheit erholen und eine höhere Wahrscheinlichkeit für Depressionen haben als Personen mit positiveren Bildern.

BEFUNDE ZUR LANGLEBIGKEIT

Nicht nur Altersstereotype, sondern auch unsere Vorstellungen vom »eigenen« Älterwerden haben nachweislich Effekte auf die Gesundheit. Längsschnittstudien zeigen, dass Menschen mit einer positiveren Sicht auf das Älterwerden weniger Krankheiten und eine bessere körperliche Funktions- und Leistungsfähigkeit über die Zeit hinweg aufrechterhalten können als solche mit negativeren Sichtweisen. Besonders anschaulich sind dabei Befunde zur Langlebigkeit: Eine richtungweisende Längsschnittstudie über einen Untersuchungszeitraum von 23 Jahren hinweg zeigte, dass Personen mit einer positiveren Sicht auf das Älterwerden durchschnittlich siebeneinhalb Jahre länger leben als jene mit einer negativeren Sicht (Levy et al. 2002). Dieser Effekt konnte auch dann beobachtet werden, wenn zugleich andere relevante Faktoren, die zur Langlebigkeit beitragen, mitberücksichtigt wurden. Interessanterweise war der Effekt einer positiven Sicht auf das Älterwerden auf die Langlebigkeit größer als der Gewinn an Lebensjahren, der für andere Maße wie niedrige Cholesterinwerte, Nichtraucherstatus oder körperliche Aktivität bekannt ist. Dies macht deutlich, dass Altersbilder eine erhebliche Wirkung entfalten können.

WIRKMECHANISMEN VON ALTERSBILDERN

In den vergangenen Jahren hat die Forschung zunehmend damit begonnen, besser zu verstehen, welche Mechanismen für diesen Effekt von Altersbildern auf die Gesundheit und Langlebigkeit verantwortlich sind (vgl. Wurm et al. 2017). Auch wenn noch viele Fragen offen sind, lassen sich im Wesentlichen drei Wirkmechanismen unterscheiden: 1) Studien zu *physiologischen* Mechanismen untersuchen, ob biochemische Prozesse die gesundheitliche Rolle von Altersbildern erklären können. Eine neuere Längsschnittstudie konnte beispielsweise zeigen, dass eine positive Sicht auf das eigene Älterwerden zu einem geringeren Niveau von C-reaktivem Protein beiträgt und dies eine höhere Langlebigkeit zur Folge hat. Bei C-reaktivem Protein handelt es sich um einen Biomarker für chronische entzündliche (inflammatorische) Prozesse im Körper. 2) Altersbilder können auch *Verhaltensweisen* beeinflussen, wie zum Beispiel körperliche Aktivität, und auf diesem Weg eine Wirkung auf die Gesundheit entfalten. Studien zeigen, dass Menschen mit einer negativeren Sicht auf das Älterwerden deutlich seltener körperlich aktiv sind als Personen mit einer positiveren Sicht. Dabei zeigt sich, dass Personen mit einer negativen Sicht besonders selten spazieren gehen, wenn sie gesundheitliche Probleme haben. Da sich aber körperliche Aktivität auch angesichts von chronischen Krankheiten als gesundheitsförderlich erwiesen hat, ist interessant, dass sich für Personen mit einer positiveren Sicht auf das Älterwerden ein anderes Ergebnis zeigt: Ältere Menschen, die das Älterwerden auch mit Gewinnen verbinden (z. B. dem Erlernen neuer Dinge, der Erweiterung eigener Fähigkeiten), sind nicht nur insgesamt körperlich aktiver. In dieser Gruppe lassen sich keine Unterschiede zwischen Personen mit besserer oder schlechterer Gesundheit finden. Dieser Befund weist darauf hin, dass Personen mit einer positiven Sicht auf das Älterwerden besser in der Lage sind, regelmäßige körperliche Aktivität auch angesichts von gesundheitlichen Problemen aufrechtzuerhal-

ten und auf diese Weise aktiv zu ihrer Gesundheit beizutragen. 3) Schließlich spielen *psychologische* Mechanismen eine Rolle. Auch dies soll beispielhaft illustriert werden: In einer weiteren Längsschnittstudie wurden ältere Menschen untersucht, die innerhalb der vorausgegangenen sechs Monate eine schwerere Krankheit, eine Operation oder einen Unfall hatten. Verglichen wurden dabei Personen, die anschließend berichteten, das Älterwerden sei eng mit körperlichen Verlusten verbunden (negatives Altersbild) und solchen, die trotz dieses gesundheitlichen Einschnitts das Älterwerden nicht so stark mit körperlichen Verlusten verbanden. In dieser Studie zeigte sich, dass sich Personen mit einem negativen Altersbild in den Folgemonaten deutlich weniger um einen gesundheitsbewussten Lebensstil bemühten als jene mit einem positiveren Altersbild. Die Bemühung um einen gesunden Lebensstil zählt zu den sogenannten selbstregulatorischen Fähigkeiten: Der Glaube, durch die eigene Aktivität etwas für die Gesundheit tun zu können, ist demnach bei Menschen weniger ausgeprägt, die das Älterwerden eng mit körperlichen Verlusten verbinden und damit eine ähnliche Vorstellung vom Älterwerden haben, wie dies im Seneca-Zitat anklang.

ALTERSPOTENZIALE ERKENNEN

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben sich in Deutschland die Vorstellungen vom eigenen Älterwerden verändert. Dies machen bevölkerungsrepräsentative Daten deutlich. Demnach verbinden vor allem Menschen im Ruhestandsalter das Älterwerden heutzutage weniger stark mit körperlichen Verlusten und mehr mit persönlichen Gewinnen als noch im Jahr 1996 (Beyer/Wurm/Wolf 2017). Ein gleichermaßen positiver Trend lässt sich für Menschen im Alter zwischen 40 und 65 Jahren bisher nicht beobachten. Personen unter 40 Jahren wurden in diese Studie nicht einbezogen. Doch auch wenn sich die Sicht auf das eigene Älterwerden bei älteren Menschen verbessert hat, verbinden

sie mit dem Älterwerden weiterhin mehr Verluste und weniger Gewinne als Menschen im mittleren Erwachsenenalter.

ALTERSSTEREOTYPE VERÄNDERN

Interventionsstudien weisen darauf hin, dass Altersbilder gezielt zum Positiven verändert werden können. Dies ist ein interessanter Ansatz, um ältere Menschen zu gesundheitsförderlichem Verhalten zu ermutigen. Zugleich kommt Ärztinnen und Ärzten sowie weiteren in der Gesundheitsversorgung Tätigen (u. a. Gesundheits- und Krankenpflege, Physiotherapie) eine wichtige Rolle zu. Sie können ältere Menschen darin stärken, dass sie etwas für ihre Gesundheit tun können und zwar auch dann, wenn Krankheiten oder Einschränkungen bestehen. Wie alle Menschen haben auch Professionelle in der Gesundheitsversorgung Altersstereotype. Mit Blick auf die Versorgung älterer Menschen kann es hilfreich sein, diese kritisch zu reflektieren und sich ihrer Wirkung auf das Verhalten der Patientinnen und Patienten bewusst zu werden.

KULTUR UND BILDUNG ALS MOTOR

Zahlreiche Studien haben sich darauf konzentriert, die Bedeutung von Altersbildern für die Gesundheit zu untersuchen. Zunehmend wächst nun das Interesse, besser zu verstehen, was umgekehrt zur Veränderung von Altersbildern beiträgt. Erste Längsschnittstudien weisen darauf hin, dass kulturelle Aktivitäten – wie der Besuch von Ausstellungen, Theater oder Kino – ebenso zu positiveren Einstellungen gegenüber dem eigenen Älterwerden beitragen können wie Bildungsaktivitäten – zum Beispiel die Teilnahme an Vorträgen oder politischen Veranstaltungen (Wurm/Huxhold 2012). In diesen Aktivitäten könnten sich Veränderungen widerspiegeln, die sich in den vergangenen Jahrzehnten vollzogen haben und die vermutlich ebenfalls zu positiveren Altersbildern beigetragen haben:

Menschen, die heute im nachberuflichen Lebensalter sind, haben oftmals eine bessere Gesundheit und höhere Bildung als noch jene Jahrgänge, die das gleiche Alter vor 20 Jahren erreichten. Sie verfügen damit auch über mehr Ressourcen, an kulturellen und Bildungsaktivitäten teilzunehmen. Dies verweist auf die große Bedeutung kultureller Angebote auch für ältere Menschen.

DIE AUTORIN:

Prof. Dr. phil. Diplom-Psychologin Susanne Wurm ist Professorin für Psychogerontologie an der Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und Stellvertretende Leiterin des Instituts für Psychogerontologie in Nürnberg. Der Schwerpunkt ihrer Forschung liegt auf der Frage, wie psychische Ressourcen und Verhaltensweisen zu gesundem Älterwerden und einem guten Leben im Alter beitragen.

LITERATUR:

- Paul B. Baltes / Hayne W. Reese / Lewis P. Lipsitt (1980): Life-span Developmental Psychology. In: Annual Review of Psychology, 31, S. 65-110.
- Ann-Kristin Beyer / Susanne Wurm / Julia K. Wolff (2017): Älter werden – Gewinn oder Verlust? Individuelle Altersbilder und Diskriminierungserfahrungen. In: Katharina Mahne / Julia K. Wolff / Julia Simonson / Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel: Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Wiesbaden, S. 329-349.
- Becca R. Levy / Martin D. Slade / Stanislav V. Kasl / Suzanne R. Kunkel (2002): Longevity Increased by Positive Self-Perceptions of Aging. In: Journal of Personality and Social Psychology, 83 (2), S. 261-270.
- Susanne Wurm / Manfred Diehl / Anna E. Kornadt / Gerben J. Westerhof / Hans-Werner Wahl (2017): How do Views on Aging Affect Health Outcomes in Adulthood and Late Life? Explanations for an Established Connection. In: Developmental Review, 46, S. 27-43. doi:<http://dx.doi.org/10.1016/j.dr.2017.08.002>.
- Susanne Wurm / Oliver Huxhold (2012): Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung von Altersbildern. In: Frank Berner / Judith Rossow / Klaus-Peter Schwitzer (Hg.): Individuelle und kulturelle Altersbilder. Experten zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung, Bd. 1. Wiesbaden, S. 27-69.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.geronto.fau.de



ALTE SCHACHTELN

DIRTY TALK MIT REIFEN FRAUEN

LIEBLINGSSTÜCK



»Ein Mann fährt stolz in seinem Ferrari ...« – so beginnt einer der zweiminütigen Kurzfilme der ARTE-Webserie »Alte Schachteln«. Neun rüstige Rentnerinnen übernehmen im Wechsel die Sprecherrolle beim Witze-Erzählen und lassen daraus ein humoristisches Gesamtwerk entstehen. Lustvoll erzählen die »alten Schachteln« derbe Herrenwitze – von Blowjobs auf Bretonisch, peinlichen Jagdunfällen auf der Firmensafari oder erkälteten Bordsteinschwalben. Wer denkt, alte Frauen hätten keinen Sinn für Humor, der kann die Damen am besten selbst in ihrem Zuhause besuchen und sich – nicht nur – den Witz mit dem Ferrari-Fahrer, der auf dem Feldweg einen Bauern mit seiner Kuh trifft, bis zum Ende erzählen lassen. Die neue Staffel mit 15 neuen Folgen des Regisseurs Fabrice Maruca präsentiert sich auf der Internetseite von ARTE mit gewohnt schwarzem Humor. *hb*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.arte.tv

SILBERGRAUE LEINWAND

ALTERSBILDER UND -ROLLEN IM FILM

Von Henriette Herwig

Noch nie gab es so viele gesunde, lebensfreudige und unternehmungslustige »junge Alte«, zugleich aber auch so viele schwer kranke Hochbetagte, Multimorbide und an einer Form der Demenz erkrankte Menschen wie heute. Zusammen werden sie bald ein Drittel der Bevölkerung Deutschlands ausmachen. Das ist das janusköpfige Geschenk des medizinisch-technischen Fortschritts und der modernen Pharmakologie, die Kehrseite der Langlebigkeit. Sie zwingt zur Revision unserer Altersbilder sowie zur Neubestimmung unseres Begriffs von Menschenwürde und unseres Verständnisses von gutem Leben.

Altersbilder sind »Vorstellungen von der Rolle, den Eigenschaften und dem Wert alter Menschen in der Gesellschaft« (Pichler 2010, S. 415). Hinter ihnen verbergen sich oft normative Alterskonzepte, die zu Altersstereotypen gerinnen können. Stereotype Vorstellungen von altersgerechtem Verhalten – wie »Liebe ist das Privileg der Jugend«, »Als Frau über 50 geht man nicht mehr allein aus«, »Eine Großmutter kümmert sich liebevoll um ihre Enkel« – erweisen sich, sofern sie überhaupt je auf soziale Realität zutrafen, als überholt. Sie werden der Pluralität der Lebensformen in den modernen Industriegesellschaften nicht mehr gerecht. Trotzdem sind negative Vorurteile gegenüber alten Leuten, besonders alten Frauen, noch immer weit verbreitet.

ALTER ALS KULTURELLE KONSTRUKTION

Es gibt aber auch gegenläufige Tendenzen. Im öffentlichen Diskurs wie in der wissenschaftlichen Forschung werden neben den biologischen, medizinischen und sozialpolitischen Aspekten inzwischen auch die soziokulturellen Dimensionen des Alter(n)s in den Fokus gerückt. Das hat den Blick dafür geschärft, dass Alter – wie Geschlecht, Rasse und Ethnie – eine kulturelle Konstruktion ist,

die dazu dienen kann, von Menschen geschaffene Ordnungsmuster als quasi natürlich erscheinen zu lassen und damit gegen Kritik zu immunisieren. Selbst der Körper ist nicht einfach naturgegeben, sondern kulturell geprägt. Davon, dass sein Altern bei Frauen anders bewertet wird als bei Männern, zeugen traditionelle Alterstopoi wie: der alte Mann wird weise, die alte Frau hingegen lüstern, geizig, böse und ekelerregend hässlich.

Alter ist also eine Konstruktion, in die kulturelle Normen, sozioökonomische Bedingungen und Wertungen eingehen. Urteile über menschliches Alter sind kontextabhängig, lokal, historisch und kulturell variabel, personen-, geschlechts-, berufs- und situationsspezifisch. Altersbilder und Altersnormen variieren nicht nur zwischen den Kulturen, auch innerhalb einer Gesellschaft kursieren unterschiedlichste Vorstellungen von Altersgrenzen. Ein Kulturhistoriker schreibt sein bestes Buch vielleicht mit 80 Jahren, gestützt auf das kumulative Wissen seines langen Lebens; eine Spitzensportlerin kann für ihren Beruf mit 30 schon zu alt sein. Frauen wurden in Europa noch vor wenigen Jahrzehnten zur »alten Matrone«, wenn sie die Menopause überschritten hatten; Männer macht ergrautes Haar erst attraktiv, denn mit dem Alter wächst ihr symbolisches Kapital.

ALTERSDISKURS UND KULTURKRITIK IM FILM

Inzwischen ist der Altersdiskurs auch in den Künsten angekommen, im Raum des Probehandelns. In ihren fiktiven Szenarien kann spielerisch erprobt werden, was im Alltag gegen Normen und Konventionen verstößt. Bildende Kunst, Literatur, Theater, Tanz und Film sensibilisieren für Generationenkonflikte, stellen Rollenerwartungen auf den Prüfstand, legen Deutungsschemata frei, stellen Werturteile zur Diskussion und brechen Altersstereotype auf. So können neue Existenzweisen, Wohn-, Lebens- und Beziehungsformen des Alters entworfen und dabei auch die künstlerischen Mittel ihrer Konstruktion reflektiert werden. Die Künste sind Seismografen des sozialen Wandels. Ihre Artefakte zeigen, dass sich der Emanzipationsdiskurs des 20. Jahrhunderts von den Jungen auf die Alten verschoben hat.

Wegen seiner Breitenwirkung ist insbesondere der Film ein ideales Medium der Kulturkritik. Noch nie gab es in ihm so viele »alte« Hauptfiguren. Filmkomödien zeigen lebenslustige Alte, die Reisen in fremde Länder unternehmen, Hotels und Pensionen bevölkern, Sport treiben, Partys feiern, Freundschaften und Hobbys pflegen, Alterswohngemeinschaften gründen, Liebe und aufregenden Sex genießen bis zum Tod. In John Maddens »Best Exotic Marigold Hotel« (GB/IND 2011) wandern sieben britische Pensionäre sogar in das Niedriglohnland Indien aus. Spätes Glück ist aber auch hier nicht ohne vorausgehende Brüche und die damit verbundenen Schuldgefühle zu haben.

Auch starke alte Frauen sind im Film keine Seltenheit mehr. Die heute 84-jährige Judi Dench spielt in der »James Bond«-Serie von »Golden Eye« (GB/USA 1995) bis »Skyfall« (GB/USA 2012) die Rolle der »M«, der Chefin des britischen Auslandsgeheimdienstes MI6, nicht nur eine Berufsfrau, sondern noch dazu eine mächtige, vor der selbst starke Männer zittern. Lars Büchels Krimikomödie »Jetzt oder nie – Zeit ist Geld« (D 2000) baut

auf den komischen Effekt, dass drei alte Frauen sich wie junge Männer benehmen: sie überfallen eine Bank. In Petra B. Volpes Filmkomödie »Die göttliche Ordnung« (CH 2017) spielt Sibylle Brunner als Vroni die humorvolle alte Vorkämpferin für die Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz.

SILVER SEX

Selbst Alterssexualität ist kein Grund zum Alterspott mehr. Davon zeugen Dokumentarfilme wie Katrin Bühligs »Kribbeln im Bauch« (D 2001), in dem vier alte Paare über ihr Liebesleben berichten, und Deirdre Fishels amerikanische Videodokumentation »Still Doing It – The Intimate Lives of Women over 65« (USA 2004), in der neun Frauen unterschiedlicher sexueller Orientierung im Alter zwischen 67 und 87 über ihr Selbstbild, ihr Begehren und ihr Leiden unter Altersdiskriminierung Auskunft geben. Eine heitere Spielfilmvariante bietet David Frankels Filmkomödie »Hope Springs« (USA 2012). Entschlossen ergreift Kay (Meryl Streep) hier die Initiative, ihre in Routine erstickte Ehe mit Arnold (Tommy Lee Jones) durch eine Paartherapie sexuell neu zu beleben. In Sam Gabraskis »Irina Palm« (GB/B/LUX/D/F 2007) treibt die fast 60-jährige Maggie (Marianne Faithfull) als Sexmasseuse Geld für die Operation ihres erkrankten Enkelsohns auf.

Dargestellter »Silver Sex« wird offenbar nicht mehr als Tabubruch empfunden; es sei denn – dafür sprechen die heftigen Reaktionen auf Andreas Dresens Senioren-Sex-Film »Wolke 9« (D 2008) – die alten Darstellenden haben auch alte Körper und der Geschlechtsverkehr geschieht voraussetzungslos, ohne romantische Vorgeschichte, bei Tageslicht, unter Verzicht auf Weichzeichner gefilmt. Es ist diese auf jede Beschönigung verzichtende Filmästhetik, die viele Zuschauerinnen und Zuschauer verstört. Was als Sommerromanze beginnt, entwickelt sich hier aber zum Beziehungsdrama. Am Beispiel von Inge (Ursula Werner) und



© Wild Bunch; DVD im Handel erhältlich

Bettszene aus dem Beziehungsdrama »Wolke 9« von Andreas Dresen

Karl (Horst Westphal) bricht der Film zwar mit der Norm der »abgeklärten Alten«, die sich keinen spontanen Gefühlen mehr überlassen. Da der Freiheitsanspruch der Frau den Ehemann (Horst Rehberg) aber das Leben kostet, stellt er auch die Frage nach den Grenzen der Selbstverwirklichung bis ins hohe Alter.

DEMENZ, KRANKHEIT UND TOD ALS FILMSUJETS

Zum Altwerden gehören auch Krankheit, Demenz, Hilfsbedürftigkeit, Sterben und Tod – Formen des Leidens, die man nicht mehr beheben, nur noch aushalten und begleiten kann. Auch dieser dunklen Seiten des Lebens nimmt sich das gegenwärtige Filmschaffen an. In Richard Eyres Film »Iris« (GB/USA 2001) berichtet John Bayley über sein Leben mit der an Alzheimer erkrankten anglo-irischen Schriftstellerin Iris Murdoch. David Sieveking hält in »Vergiss mein nicht« (D 2012) die Krankheitsstadien seiner dementen Mutter Gretel dokumentarisch fest und entdeckt dabei ihm unbekannte Seiten seiner Eltern.

Was Altern heißt, ist auch eine Frage des Geldes. In Andreas Kleinerts sozialkritischem Fernsehfilm »Mein Vater« (D 2003) führt die Entscheidung von Sohn und Schwiegertochter, intergenerative Solidarität zu üben und den demenzkranken Vater (Götz George) bei sich aufzunehmen, zum Zusammenbruch einer deutschen Mittelschichtfamilie. Dazu trägt auch der ökonomische Druck bei, unter dem die durch Hausbau ohnehin schon verschuldete Familie steht. Im Gegensatz zur märchenhaft reichen Familie in Til Schweigers »Honig im Kopf« (D 2014) verfügt sie nicht über die finanziellen Ressourcen, eine Pflegekraft anstellen zu können. Am Schluss schaut der mit dem dementen Vater allein in seinem zerstörten Haus lebende Jochen (Klaus J. Behrendt) tatenlos zu, wie sich sein nachtaktiver Vater im Dunkeln auf eine stark befahrene Straße zubewegt. Wird Jochen zum potenziellen Täter, weil er in die Beziehungsfalle der »heroischen Pflege« geraten ist?

In der Filmkomödie »Nicht schon wieder Rudi« (D 2015) von Ismail Sahin und Oona-Devi Liebich wird ein Männerausflug voller Hüttenromantik zur Zerreißprobe, weil die Freunde mit den Anzeichen



Die an Alzheimer erkrankte Professorin, gespielt von Julianne Moore in dem Film »Still Alice«

von Demenz bei Klaus (Oliver Marlo) überfordert sind. Christine Büchner zeigt in ihrem deutsch-polnischen Dokumentarfilm »Family Business« (2015) erstmals auch die mit der Migration osteuropäischer Pflegekräfte nach Deutschland verbundenen Quellen von Missverständnissen und Konflikten: das 24-Stunden-Gefängnis der polnischen Pflegekraft, die ihre Familie vernachlässigt, um eine deutsche Frau zu pflegen; die Aggression der Alzheimer-Patientin der fremden Frau in ihrer Wohnung gegenüber.

Eine mögliche Antwort auf den Pflegenotstand ist die Alterswohngemeinschaft. Ihre Tragfähigkeit prüft Stéphane Robelins Filmkomödie »Et si on vivait tous ensemble?« (F/D 2011). Während es den in einem Haus zusammenlebenden alten Freunden hier gelingt, den frühen Krebstod von Jeanne (Jane Fonda) zu begleiten und die Demenz von Albert (Pierre Richard) aufzufangen, scheitert der mit seiner gelähmten Frau Anne (Emmanuelle Riva) alleingelassene Georges (Jean-Louis Trintignant) in Michael Haneckes »Amour« (F/D/A 2012) an der Aufgabe, den Sterbe-

wunsch seiner immer aggressiver werdenden Frau zu ertragen. Befreit er sie von ihrem Leiden oder sich aus der Pflegehölle, als er sie schließlich mit einem Kissen erstickt? Ebenso nachdrücklich konfrontiert uns Nikolaus Leytners Fernsehfilm »Die Auslöschung« (A 2013) mit der ethischen Frage, ob das Recht auf einen selbstbestimmten Tod bis zur aktiven Sterbehilfe reichen darf. Hier ist es der früher brillante, jetzt an Alzheimer erkrankte Wiener Kunsthistoriker Ernst Lemden (Klaus Maria Brandauer), der von seiner jungen Lebensgefährtin Judith (Martina Gedeck) das von ihm präventiv besorgte und hinter Büchern versteckte Gift verlangt. Ist ihr Entschluss, es eingerührt in einen Brei vor ihn hinzustellen, Sterbehilfe, Tötung auf Verlangen oder indirekter Mord? Auch die an einer erblichen Frühform von Alzheimer erkrankte Linguistik-Professorin Alice (Julianne Moore) in Richard Glatzers Filmdrama »Still Alice« (USA/F 2014) glaubt, durch die Installation eines Selbstbefehls auf ihrem Computer die Möglichkeit eines selbstbestimmten Todes sicherstellen zu können. In Sophie Heldmans

hochkarätig besetztem Erstlingswerk »Satte Farben vor Schwarz« (D 2010) führt der Prostatakrebs des Mannes sogar zur Entscheidung von Fred (Bruno Ganz) und Anita (Senta Berger), ihr Eheleben mit Doppelselbstmord zu beenden. Im Gegensatz zu ihrem Mann ist Anita aber vollständig gesund. Hat Fred das Recht, seine vitale Frau in den Tod mitzunehmen? Und warum sieht sie trotz der Kinder und ihrer Enkeltochter ohne Fred keinen Sinn in ihrem Leben mehr? Spielt der Film mit dem Traum vom romantischen Liebestod oder zeigt er das Scheitern von Anitas spätem Emanzipationsversuch? In der Filmgroteske »Am Ende ein Fest« (ISR/D 2014) steigern die Regisseure Tal Granit und Sharon Maymon die Nachfrage nach illegal organisierter Sterbehilfe einer Clique tatbereiter Seniorinnen und Senioren bis zur Serienbestellung.

Während Freizeitbeschäftigung, Liebe, Sexualität und Generativität in Altersfilmen omnipräsent sind, wird das Arbeitsleben älterer Beschäftigter kaum je filmisch gestaltet, es sei denn, es geht um die Folgen des Ausscheidens aus der Berufswelt. Das ist bei dem frisch pensionierten, verwitweten Rentner (Jack Nicholson) in Alexander Paynes Roadmovie »About Schmidt« (USA 2002) der Fall, der sein sinnleeres Leben durch eine Reise mit neuem Inhalt zu füllen versucht. Für

die an einer Elite-Universität lehrende, 50-jährige Professorin Alice Howard in »Still Alice« kommt die Alzheimer-Frühd Diagnose einem sofortigen Berufsverbot gleich.

Es ist das Verdienst von Kunst- und Filmschaffenden, mit ihren Werken gegen Ausgrenzungen alter Menschen anzukämpfen, innovative Altersbilder zu entwerfen und eine neue Kultur des Umgangs mit dem Alter(n) einzuklagen.

DIE AUTORIN:

Prof. Dr. Henriette Herwig hat seit 2003 einen Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf inne. Sie ist Verfasserin und Herausgeberin zahlreicher Studien im Bereich literatur- und kulturwissenschaftlicher Alter(n)s-forschung.

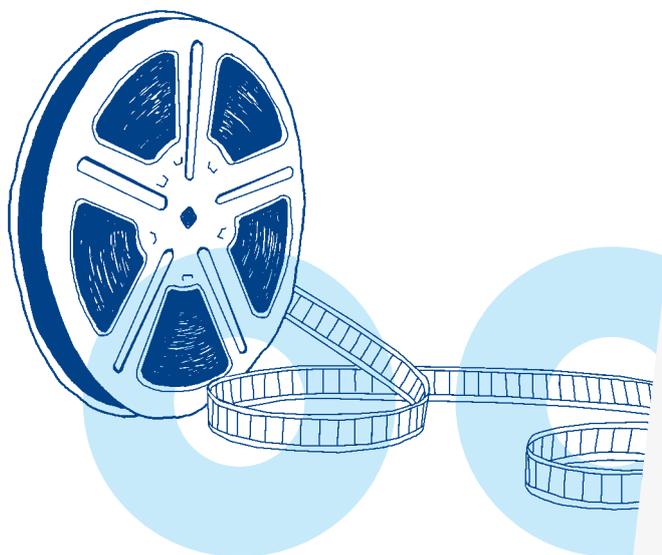
LITERATUR:

Gerd Göckenjan (2000): Das Alter würdigen. Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters. Frankfurt am Main.

Henriette Herwig (Hg.) (2014): Merkwürdige Alte. Zu einer literarischen und bildlichen Kultur des Alter(n)s. Bielefeld.

Henriette Herwig und Andrea von Hülsen-Esch (Hg.) (2016): Alte im Film und auf der Bühne. Neue Altersbilder und Altersrollen in den darstellenden Künsten. Bielefeld.

Barbara Pichler (2010): Aktuelle Altersbilder: »junge Alte« und »alte Alte«. In: Kirsten Aner und Ute Karl (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden, S. 415-425.



© Wild Bunch; DVD im Handel erhältlich

ALTER, WAS GEHT?

WIE KUNST UND KULTUR UNSER(E) SELBST-BILD(UNG) STÄRKEN UND STEREOTYPE ALTERSBILDER REVIDIEREN

Von Magdalena Skorupa

»Altern ist nichts für Feiglinge!«, so der viel zitierte Satz der Hollywood-Diva Mae West. Offensichtlich erfordert es Mut, sich mit den Herausforderungen des Alters auseinanderzusetzen. Aber warum ist das so? Dazu müssen wir uns bewusst machen, welche Bilder vom Alter in unserer Gesellschaft existieren und wie diese den Umgang mit älteren Menschen beeinflussen und auch unser Verhalten und die Erwartungen an das eigene Alter steuern. Inwiefern können Angebote der Kulturellen Bildung dazu beitragen, Perspektiven zu verändern und Altersbilder neu zu definieren?

Die in einer Gesellschaft vorherrschenden Bilder des Alters und Alterns sind soziale und kulturelle Konstruktionen. Sie bestimmen, ab wann ein Mensch als alt gilt, welche Aufgaben und welche Rollen ihm in der Gesellschaft zugeteilt werden und welche Stellung er in seinem sozialen Umfeld hat. Altersbilder changieren zwischen negativen und positiven Vorstellungen – von den kranken, hilfebedürftigen Alten bis hin zu den engagierten, kultur- und konsumfreudigen älteren Menschen, die ihre Freizeit vielfältig, gesund und aktiv gestalten. Dass dies häufig zu unzulässigen Stereotypen sowie Normierungen führt, die der empirischen Realität des Alters nicht standhalten können, wird von der Forschung hinreichend aufgezeigt (vgl. Höpflinger 2016, S. 299f.; Wurm/Huxhold 2012, S. 63ff.).

DISKURSIVE PRAXIS DER ALTERSBILDER

Altersbilder sind eine Art Handlungsanleitung für und Handlungserwartung an ältere Menschen, die nicht nur der Komplexitätsreduktion unserer Wahrnehmung dienen und unser Handeln navigieren, sondern auch unser Selbst-Bild und unsere Selbst-Bildung beeinflussen. In der Forschung geht man davon aus, dass Altersbilder früh erworben werden. Sie werden mit fortschreitendem

Entwicklungsprozess in das Selbst-Bild integriert und beeinflussen über die Eigenbewertung zahlreiche Parameter erfolgreichen Alterns bis hin zur Lebenserwartung. Die in der Psychogerontologie Forschenden Susanne Wurm (vgl. S. 15ff.) und Oliver Huxhold fanden heraus, dass Menschen mit einem positiven Altersbild auch ein positives Selbst-Bild haben und häufiger an Angeboten der Kulturellen Bildung und somit am gesellschaftlichen Leben teilnehmen (vgl. ebd.).

KULTURGERAGOGIK UND SELBST-BILDUNG

Kulturgeragogik befasst sich mit der Kulturellen Bildung im Lebensverlauf sowie im Alter und bezieht hierzu Erkenntnisse aus der Kulturpädagogik und -vermittlung, der Gerontologie und Geragogik ein. Bei der Planung kultureller Angebote stehen die Lebens- und Bildungserfahrungen, die individuell aufgegriffen werden, sowie vorhandene Ressourcen und Potenziale im Fokus. Kulturgeragogische Bildungsangebote wollen bei den Beteiligten Prozesse der Selbst-Bildung auslösen, die das eigene Alters- und Selbst-Bild reflektieren und es letztlich auch verändern können.



»Darf's ein bisschen mehr sein?« – Die Silberdisteln in einer Metzgerei

ALT. UND WAS NOCH?

In Anbetracht unzähliger stereotyper Konnotationen des Alters können sich viele Menschen in unserer Gesellschaft nicht mit der Kategorie »alt« identifizieren und fühlen sich nicht als Zielgruppe angesprochen, wenn es um die »Seniorinnen und Senioren« geht. Für die Konzeption von kulturellen Bildungsangeboten sollte daher die Gruppe der Älteren differenziert betrachtet werden und nicht in jedem Fall über das chronologische Alter adressiert werden. Projekte, die durch den Förderfonds Kultur & Alter des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt werden, zeigen beispielsweise, dass auch Kategorien wie Geschlecht, Migration, Gesundheit, Regionalität und vor allem die kulturelle Sozialisation berücksichtigt werden sollten.

Das Initiieren von intergenerationellen Begegnungen kann ein probates Mittel sein, um stereotype Bilder aufzubrechen. In dem Projekt »Ich bin viele« der SK Stiftung Kultur der Sparkasse Köln-Bonn (vgl. S. 36ff.) haben arrangierte Begegnungen zwischen Jung und Alt sowie die künstlerisch-kreative Auseinandersetzung mit den Themen »Wer bin ich?« und »Wie möchte ich alter(n)« dazu geführt, dass bei den Teilnehmenden vorherrschende Altersbilder kritisch diskutiert und überdacht wurden.

ROLLENWECHSEL

Wenn Ältere auf der Bühne stehen und in andere Rollen schlüpfen, werden sie für andere Teile der Gesellschaft außerhalb der normativen Alterskategorien sichtbar. Die Theatergruppe Die

Silberdisteln aus Leverkusen haben in ihrer jüngsten Theaterproduktion »Richtig giftig« bewiesen, dass sich das Medium Theater hervorragend eignet, um künstlerisch mit Rollenerwartungen, das Alter- wie auch das Geschlechterbild betreffend, zu spielen (vgl. S. 5ff.). Durch die transformative Kraft der Performance lassen sich gängige Bilder vom Alter stören und verändern.

VOM DEFIZIT ZUM BENEFIT

Und wenn Menschen mit Demenz im Konzertpublikum sitzen – wie im Projekt »Musik trifft Demenz«, das die Musikwissenschaftlerin Elisabeth von Leliwa aus Neuss begleitet – werden sie von der Gesellschaft anders wahrgenommen. Durch die Teilhabe am kulturellen Leben wird ihnen und ihren Angehörigen jenseits der Krankheit ein Stück »Normalität« und Lebensgenuss zurückgegeben. Zudem wird das Thema Demenz in die Mitte der Gesellschaft gerückt. Es werden neue Perspektiven gewonnen, die unser defizitorientiertes Bild vom alten Menschen mit Demenz verändern können.



IRRITATIONEN DURCH KUNST UND KULTUR

Das Feld der Kulturgeragogik eröffnet Chancen, einen mutigen Blick auf differenzierte Bilder vom Alter anzuregen und die nach Homogenität strebenden Altersbilder (unabhängig ihrer Konnotation) immer wieder aufs Neue einzuklammern, vermeintliche Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen und zu irritieren. Durch die künstlerisch-kulturelle Auseinandersetzung, die mit Uneindeutigkeit, Übertreibung, Verzerrung und Brüchen spielt, werden Schnittstellen verschoben und neue Bilder vom Alter entworfen.

DIE AUTORIN:

Magdalena Skorupa, M. A., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei kubia und dort zuständig für die Beratung der Antragsteller des Förderfonds Kultur & Alter sowie für die Organisation des jährlich stattfindenden Aktionstags »Lang lebe die Kunst!«.

LITERATUR:

François Höpflinger (2016): Zur Entwicklung (post-)moderner Altersbilder. Leitvorstellungen und Realität. In: Harm-Peer Zimmermann / Andreas Kruse / Thomas Rentsch (Hg.): Kulturen des Alterns: Plädoyers für ein gutes Leben bis ins hohe Alter. Frankfurt am Main.

Susanne Wurm / Oliver Huxhold (2012): Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung von Altersbildern. In: Frank Berner / Judith Rossow / Klaus-Peter Schwitzer (Hg.): Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum sechsten Altenbericht der Bundesregierung, Bd. 1. Wiesbaden, S. 27-69.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/foerderfonds

EIN TATTOO-STUDIO MIT SENIORENRABATT

EIN GESPRÄCH MIT DEM KÜNSTLER MICHAEL SMITH ÜBER SEIN MÜNSTERANER SKULPTUR PROJEKT »NOT QUITE UNDER_GROUND«

Über den gesamten öffentlichen Münsteraner Stadtraum verteilt fanden 2017 zum fünften Mal die Skulptur Projekte Münster mit über 30 künstlerischen Werken statt. Eins davon war das Tattoo-Projekt »Not Quite Under_Ground« (Noch nicht ganz unter der Erde) von Michael Smith. Mit einer Rabattaktion wurden speziell Ältere angesprochen, sich von den Profis des Studios Tätowiersucht ein Tattoo stechen lassen. Dazu konnten sie aus eigens für das Projekt von unterschiedlichen Künstlerinnen und Künstlern gestaltete Vorlagen auswählen. Wie es zu dieser Idee kam und welche Rolle sein eigenes Alter dabei spielt, hat kuba-Mitarbeiterin Annette Ziegert im Interview mit dem US-amerikanischen Künstler erfahren.

Wie entstand die Idee zu »Not Quite Under_Ground«?
 Bevor ich meine Bewerbung für die Skulptur Projekte 2017 in Münster eingereicht habe, war ich bereits längere Zeit mit dem Thema »Auf der Suche nach Jugend« beschäftigt. Seit den späten 1970er Jahren drehen sich viele meiner Projekte um meine Performance-Figur Mike, einen naiven Durchschnittsamerikaner, der immer wieder Moden und Trends verfällt, die außerhalb seiner Möglichkeiten liegen. Auch wenn Mike und ich nicht dieselbe Person sind, ist es sicher kein Zufall, dass sein Alter und seine Lebensumstände oft widerspiegeln, was gerade in meinem Leben vorgeht. Abgesehen davon, dass ich Künstler bin, unterrichte ich an der Universität von Texas, Austin, Performance-Kunst. Seit vielen Jahren halte ich meine Studierenden und mich in Gruppenfotos fest, die ich in einem kommerziellen Fotostudio machen lasse. Natürlich brauche ich diese Fotos nicht, um mich selbst daran zu erinnern, dass ich älter werde. Aber der Kontakt zu meinen Studierenden vermittelt mir eine Idee davon, worüber jüngere Leute nachdenken und wie Moden und Trends ihr Leben beeinflussen. Als ich jünger war, hatten Tattoos einen anderen Stellenwert. Sie repräsentierten die

Haltung von Rebellen, Outsidern oder waren einfach nur eine impulsive Momentaufnahme, ohne an die Konsequenzen zu denken. Mittlerweile sind Tattoos und Piercings ein alltägliches Phänomen der aktuellen Jugendkultur. Tattoo-Studios gibt es in den meisten Innenstädten ebenso wie in den Einkaufszentren der Vorstädte. Tattoos sind zu Accessoires der Mittelklasse geworden. Angesichts dieser Tatsache dachte ich, sei es an der Zeit, dass sich auch Mike ein Tattoo stechen lässt. Als sich die Gelegenheit dazu bot, habe ich dem Team der Skulptur Projekte Münster daher vorgeschlagen, ein Tattoo-Studio einzurichten.

Warum haben Sie sich mit Ihrem Tattoo-Studio vor allem an Ältere gerichtet?

Als ich zum ersten Mal mit den Kuratorinnen und Kuratoren der Skulptur Projekte über die Idee des Tattoo-Studios sprach, meinte Kasper König, dass es etwas Spezielles bräuchte, das mein Projekt von denen anderer Künstlerinnen und Künstler unterscheiden würde. Das war der Moment, als ich die Idee hatte, vor allem Ältere anzusprechen. Kasper König fügte die Idee meiner Bewerbung hinzu und kurze Zeit später bekam ich grünes Licht.



Skizzen zu »Not Quite Under_Ground«

Ich musste dann erst einmal herausfinden, wie man ein Tattoo-Studio konzipiert und betreibt. Davon hatte ich bis dahin absolut keine Ahnung. Einen Namen für das Studio zu finden, war ein erster wichtiger Schritt. »Not Quite Under_Ground« beschreibt mit Humor und Ironie das Procedere des Tätowierens, ebenso wie den Zeitpunkt des Lebens, an dem sich ältere Menschen befinden.

Worin besteht Ihrer Meinung nach der Unterschied, ob man sich ein Tattoo als alter oder junger Mensch stechen lässt?

Die Haut von Älteren ist weicher, weniger elastisch und leichter anfällig für blaue Flecken als die von

Jüngeren. Ich nehme an, man muss beim Tätowieren vorsichtiger vorgehen. Ich habe gelesen, es sei in diesem Fall besser, nicht zu detailliert zu arbeiten, habe aber letztlich keine Ahnung, was die Besonderheiten sind. Ich weiß aber, dass das Team des Studios Tätowiersucht sehr gut gearbeitet hat und ich bin sicher, dass alle sehr glücklich mit den Tattoos waren. Was die sozialen Auswirkungen angeht, glaube ich, ist es einem ab einem gewissen Alter entweder egal, was andere denken, oder man fragt sich: Wenn ich mir jetzt keins stechen lasse, wann dann?

Den Presseberichten nach hat die Zahl der Älteren, die sich bei Tätowiersucht ein Tattoo hat machen lassen, während Ihres Projekts enorm zugenommen. Haben Sie eine Idee, warum?

Wahrscheinlich ist es wie bei jedem anderen Phänomen, das öffentliche Aufmerksamkeit erregt: Sobald du von etwas hörst, ziehst du es für dich selbst in Betracht. Und wir haben Gutscheine mit einem Rabatt von 50 Prozent für Ältere gedruckt. Sie wurden in Münster an Orten verteilt, die stark von älteren Touristinnen und Touristen frequentiert werden, wie im Informationszentrum oder im roten Stadtführungsbus. Ich kann mir vorstellen, dass der Rabatt viele dazu angeregt hat, zum ersten Mal ernsthaft darüber nachzudenken, sich ein Tattoo machen zu lassen. Ein großer Anreiz war für viele aber auch das Interesse an Kunst und die Idee, ein besonderes, von einem Künstler entworfenes Tattoo zu bekommen.

Haben sich die Kunden als Teil eines Kunstwerks gefühlt? Oder lediglich als Konsumierende einer Dienstleistung?

Ich denke, manche haben sich als Teil eines Kunstwerks gefühlt, andere als Konsumentinnen und Konsumenten. Da ich nur mit einigen der Kunden persönlich gesprochen habe, bin ich nicht sicher, aber mir scheint, als wären viele sehr neugierig auf die Tattoos gewesen und die Aktion machte ihnen Spaß.

Wie hat sich Ihr Bild von Älteren während des Skulptur Projekts geändert?

Das ist für mich eine knifflige Frage. Ich bin ja selbst schon älter. Ich werde demnächst 67 und bin, ehrlich gesagt, nicht begeistert davon, alt zu werden. Ich kenne auch sonst kaum jemanden, der darüber glücklich wäre, muss jedoch sagen, dass die älteren Menschen, mit denen ich für die Videoaufnahmen in Münster zusammengearbeitet habe, unglaublich begeisterungsfähig, sehr offen und freundlich waren. Ihre Aktivität und Lebendigkeit haben mich wirklich beeindruckt. Vom Naturell her bin ich eher die Art von Mensch, für den das Glas halb leer ist. Für sie hingegen schien das Glas halb voll zu sein. Ich würde mir wünschen, eines Tages auch so positiv eingestellt und zufrieden mit mir selbst und meinem Leben zu sein, wie die Leute, die ich in Münster erlebt habe. *az*

ZUR PERSON:

Michael Smith ist Video-, Performance- und Installationskünstler, mit Sitz in New York und Austin. Er ist unter anderem bekannt als sein Performance-Alter-Ego Mike, der hoffnungsfrohe, unschuldige Durchschnittsamerikaner, der regelmäßig Opfer von Trends und Moden wird, mit seinem Alter-Ego-Baby Ikki. In einer fortlaufenden Reihe großformatiger narrativer Projekte nutzt Smith die beiden Charaktere, um gesellschaftliche Diskrepanzen und Absurditäten zu kommentieren.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.mikes-world.org

www.skulptur-projekte-archiv.de

DAS TATTOO-STUDIO VON MICHAEL SMITH IM LWL-MUSEUM MÜNSTER

Das LWL-Museum Münster für Kunst und Kultur hat das Werk von Michael Smith angekauft. Der Künstler adaptiert sein Konzept als Installation für die Museumsräume, zu der unter anderem die Zeichnungen gehören, die als Bildvorlage für die Tattoos dienen. »Die Tätowierten tragen die Arbeit nun auf ihren Körpern und somit in die Stadt und die Welt hinein«, schreibt die Kuratorin für Gegenwartskunst am LWL-Museum Dr. Marianne Wagner zur Motivation für den Erwerb der Installation. Das Werk wird voraussichtlich 2019 öffentlich zu sehen sein.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.lwl.org/LWL/Kultur/museumkunstkultur



WIR SIND NICHT NUR GRAU

DAS KREATIVPROJEKT »WORT-GEWAND(T)« ZEIGT VIELFALT UND KOMPETENZ IM ALTER

Von Margret Luther und Kirsten Schulte-Frohlinde

Im Projekt »Wort-Gewand(t)« setzten sich Seniorinnen und Senioren kreativ mit der eigenen Biografie auseinander. Aus Papier ließen sie im Düsseldorfer Zentrum plus Derendorf-Golzheim künstlerisch gestaltete Gewänder entstehen, die jenseits von stereotypen Alterszuschreibungen die facettenreichen Persönlichkeiten der Teilnehmenden zum Ausdruck brachten. In der Präsentation ihrer Kostüme vermittelten sie ein differenziertes Bild vom Alter und kamen mit jungen Menschen ins Gespräch. Die Kulturpädagogin und Projektleiterin Kirsten Schulte-Frohlinde und die Teilnehmerin Margret Luther schildern, warum ihnen der intergenerationelle Dialog über Altersbilder sehr am Herzen liegt.

Zu keinem Zeitpunkt erreichten so viele Menschen ein so hohes Alter wie heute. Die Älteren in Deutschland blicken aktuell meist auf ein erfülltes privates und berufliches Leben zurück. Sie verfügen über eine Fülle von Erfahrungen und Kompetenzen. Gleichzeitig prägt die steigende Anzahl hochbetagter, zum Teil pflegebedürftiger oder dementer Menschen das Altersbild in unserer Gesellschaft und verhindert oft eine differenzierte Wahrnehmung alter Menschen.

SICH WORTGEWAND(T) ZEIGEN

Im Zentrum plus Derendorf-Golzheim der Diakonie Düsseldorf begegnen sich täglich Menschen zwischen 60 und 100 Jahren mit vielfältigen Persönlichkeiten bei verschiedensten Aktivitäten. Durch öffentliche Veranstaltungen wird versucht, die oft negativ besetzten Altersbilder in der Gesellschaft zu korrigieren und ältere Menschen mit ihren Interessen und Kompetenzen sichtbar zu machen.

Die Kulturpädagogin Kirsten Schulte-Frohlinde hat in den vergangenen Jahren schon viele Projekte durchgeführt, die Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit gaben, sich durch kreative Arbeit auszudrücken und ihre individuellen Fertigkeiten einzubringen.

In dem Projekt »Wort-Gewand(t)« ging es darum, die vielfältigen Persönlichkeitsfacetten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch künstlerische Gestaltung zum Ausdruck zu bringen. Von der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, dem Austausch mit den anderen und der Präsentation ihrer Werke profitierten nicht nur die Einzelnen, sondern sie verhalfen auch den Zuschauenden zu einem differenzierten Blick auf das Alter.

An dem Projekt nahmen zwölf Seniorinnen und ein Senior teil. Bei der Durchführung wurde Kirsten Schulte-Frohlinde von einer langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiterin sowie von einer 19-jährigen Modestudentin des Fashion Design Institut Düsseldorf unterstützt. So ergab sich bereits während des Workshops ein intensiver und bereichernder Austausch mit einem Mitglied der jungen Generation.

NEIN ZUM MAINSTREAM

Beim ersten Treffen widmeten sich die Teilnehmenden Fragen wie: Wie alt bin ich? Wie alt fühle ich mich? Wie fühle ich mich von anderen wahrgenommen? »Ja, wir sind alt«, so hieß es, »aber dabei sind wir doch wissbegierig und lernfähig. Wir sind von unseren Verpflichtungen entbunden und haben endlich die Zeit, an uns selbst zu denken und

unsere Interessen zu erforschen. Wir brauchen uns nicht mehr dem Mainstream anzugleichen, wir können uns selbst entdecken und nonkonformistisch unserer Persönlichkeit entsprechend leben.«

»Ich galt immer als ein verrücktes Huhn, und das bin ich immer noch«, erklärte eine Teilnehmerin. »Die späten Jahre sollen an Qualität gewinnen; weniger ist mehr«, stellte eine andere fest. So könne man sich im Alter eben intensiver den Themen widmen, die einem selbst die wichtigsten sind und anderes beiseitelassen. Das Fazit lautete: Alte Menschen sind sehr unterschiedlich, wir sind immer noch so individuell, wie wir in jüngeren Jahren waren.

IM SCHATTEN DER JÜNGEREN?

Es wurde jedoch eine große Diskrepanz zwischen der Selbstwahrnehmung und der Außenwahrnehmung deutlich: »Wenn ich mit einem jüngeren Menschen unterwegs bin, wird immer der jüngere Mensch angesprochen. Ich bin sozusagen unsichtbar«, so eine der Teilnehmerinnen. »Für jüngere Menschen sind wir einfach nur alt und grau.«

Was also wollten die Teilnehmenden im Projekt von ihrer Persönlichkeit kreativ sichtbar machen? Sie fragten sich: Was mache ich gern? Was kann ich gut? Was habe ich schon oft gemacht? Auf welchen Gebieten und mit welchen Fertigkeiten konnte ich Erfahrungen sammeln? Worauf bin ich stolz? Was ist mir wichtig? Welche Wünsche habe ich?

NARRENFREIHEIT GENIESSEN

An acht Projekttagen entstanden aus unterschiedlichsten Papieren und Pappen, unter anderem auch aus Landkarten und Ansichtskarten, und mithilfe verschiedenster Techniken wie Flechten und Stricken individuelle Kostüme. Alle Teilnehmenden waren hoch motiviert und haben nach ihren Möglichkeiten mitgewirkt. Durch die professionelle Betreuung seitens der Projektleiterin, der Modestudentin sowie der ehrenamtlichen, sehr



Im »Wort-Gewand« bringt die Teilnehmerin ihre Liebe zur Literatur zum Ausdruck.

versierten Mitarbeiterin gelang es, die Ideen der Beteiligten gestalterisch umzusetzen. Alle hatten offensichtlich Freude daran, Neues auszuprobieren und präsentierten schließlich stolz ihre Arbeiten. Thematisiert wurden etwa die Liebe zum Reisen, langjährige Chorerfahrungen, das Lebenswerk einer Wirtin, die Kunstfertigkeit in Hand- und Bastelarbeiten, aber auch ideelle Themen wie die Entfaltung der Persönlichkeit oder die verschiedenen Seiten des Ichs. Der einzige männliche Teilnehmer gestaltete ein Clownskostüm als Lob auf die Narrenfreiheit. Im Sinne des Themas »Wort-Gewand(t)« konnten die Kostüme zusätzlich mit Schrift und Texten versehen werden.

JUNG UND ALT ZU GAST

Ziel war es, über dieses Projekt möglichst viele Menschen zu erreichen. So gab es mehrere Präsentationen im öffentlichen Raum. Begleitet von

individuell gewählten, während der Schau vorgelesenen kurzen Texten und zu persönlich ausgesuchter Musik präsentierten die Mitwirkenden ihre Kostüme. Beispielsweise wurde eine Dame aus einem Kokon befreit und tanzte dann als bunter Schmetterling zu den Klängen des Songs »Butterfly« von Danyel Gérard über den roten Teppich. Der Teilnehmer im Clownskostüm eröffnete und schloss die Darbietung mit passenden Versen aus Goethes »Faust«. Zum Abschluss des Projekts waren dann Schülerinnen und Schüler der Elly-Heuss-Knapp-Schule, ein Düsseldorfer Berufskolleg, im Zentrum plus zu Gast. Die jungen Leute zwischen 16 und 23 Jahren befinden sich in der Ausbildung zu Sozialassistentinnen bzw. -assistenten. Im Anschluss an die Präsentation kam es zu einem angeregten Austausch zwischen den Generationen zum Thema Altersbilder. Zuerst im Plenum und dann in kleinen Gruppen entwickelten sich intensive und zum Teil sehr persönliche Gespräche. Als sich die jungen Besucherinnen und Besucher nach

zwei Stunden sehr herzlich verabschiedeten, hatten sie zu ihrem Erstaunen viele gemeinsame Themen mit den Älteren und die individuellen Persönlichkeiten in ihnen entdeckt. Es ist zu hoffen, dass Begegnungen dieser Art zu einer differenzierten Wahrnehmung alter Menschen in der Gesellschaft beitragen.

DIE AUTORINNEN:

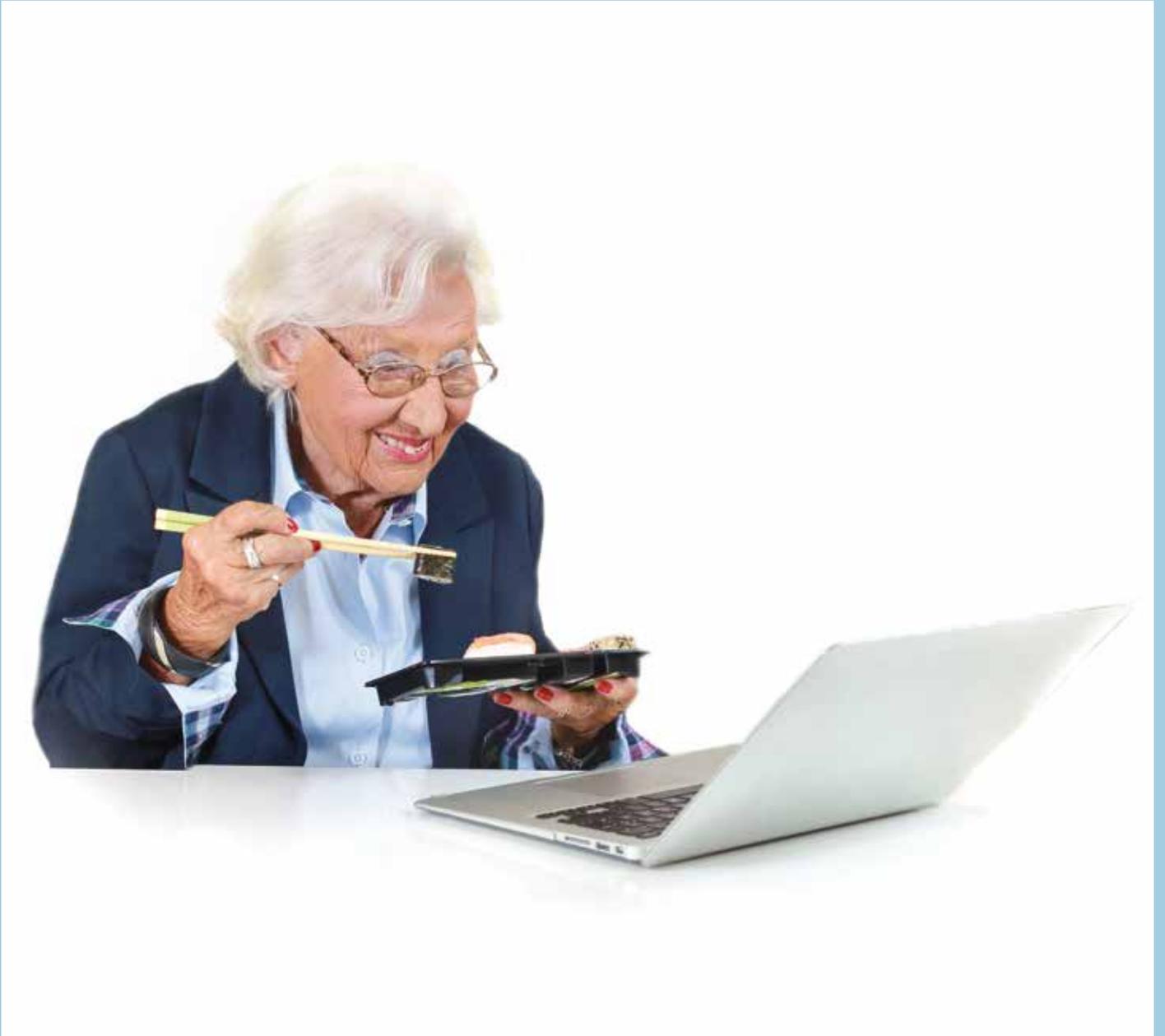
Margret Luther ist Projektteilnehmerin und Besucherin sowie ehrenamtliche Mitarbeiterin des Zentrum plus Derendorf-Golzheim der Diakonie in Düsseldorf.

Kirsten Schulte-Frohlinde ist Mitarbeiterin des Zentrum plus Derendorf-Golzheim der Diakonie in Düsseldorf. Als Darstellende Künstlerin (Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin), Kunsttherapeutin und Kulturpädagogin initiiert und gestaltet sie Kultur- und Kunstprojekte mit Menschen von sechs bis »x« Jahren. Das Projekt »Wort-Gewand(t)« hat sie im Rahmen der Abschlussarbeit ihrer berufsbegleitenden Weiterbildung »Kulturpädagogik« der Fachhochschule Münster entwickelt.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.zentrum-plus-diakonie.de





ICH BIN VIELE

EIN FOTOGRAFIE-WORKSHOP FÜR ZWEI GENERATIONEN

Von Birgit Hauska

Wie sehen wir uns und wie werden wir gesehen? Wer sind wir? Fragen, die unabhängig vom Alter sind, umfassend und überzeitlich, deren Beantwortung aber immer mit ihrer gesellschaftlichen Zeit verbunden ist. Das Selbst-Bild im digitalen Foto, die Befragung des Menschen zwischen Selbst-Bild, Rollenspiel und Fremdwahrnehmung waren Themen eines intergenerationellen künstlerischen Workshops der SK Stiftung Kultur an der Katharina-Henoth Gesamtschule in Köln-Kalk, geleitet von den Kölner Künstlerinnen Johanna Reich und Evamaria Schaller.

»Wer bin ich? Und wenn ja wie viele?«, fragte Richard David Precht 2007 auf seiner »philosophischen Reise«. Diese Grundfragen nach der eigenen Identität sind uralte und beschäftigten die Menschen schon seit dem antiken Denken. »Gnothi seauton« (griechisch »Erkenne dich selbst«) ist eine viel zitierte Inschrift am Apollontempel von Delphi, als deren Urheber einer der Sieben Weisen, namentlich Chilon von Sparta, angesehen wird.

Der erste Beleg für den Gedanken findet sich in einem Fragment des Philosophen Heraklit (520–460 v. Chr.): »Allen Menschen ist zuteil, sich selbst zu erkennen und verständig zu denken.«

IDENTITÄTEN IN BEWEGUNG

»Identität« kommt vom lateinischen »idem« (»derselbe, dasselbe«) und steht für »das bin ich selbst«. Identität ist das Gefühl, mit sich einig zu sein, aber auch in den verschiedenen Rollen aufzugehen, die wir in der Gesellschaft einnehmen. Als Begriff wird Identität auch zur Charakterisierung von Personen verwendet. Identität ist keine unveränderbare Größe (wie ein »Persönlichkeitskern«), sondern bis ins Alter in Bewegung, daher auch der Begriff »Identitätsentwicklung«. Sie ist ein ständiger, am Schnittpunkt von gesellschaftlicher Wechselbeziehung oder Interaktion und individueller, das heißt unserer ganz

eigenen Biografie stattfindender Entwicklungsprozess. 1939 schrieb Bertolt Brecht als Kalendergeschichte »Die unwürdige Greisin«, eine gnadenlose Rollenzuweisung der Gesellschaft an ältere Menschen. Heute, 80 Jahre später, leben wir in einer Gesellschaft des demografischen Wandels und der Individualisierung, in der jede und jeder Einzelne dazu aufgerufen ist, das eigene Alter(n) zu gestalten.

FORUM FÜR JUNG UND ALT

Im Bereich der kulturellen Bildung und Vermittlung der SK Stiftung Kultur beschäftigen wir uns mit den Themen Medienkunst und Film, unter anderem in medienkünstlerischen Workshops. Seit 2012 ist dabei ein Leitgedanke der Dialog der Generationen. In den Projekten werden Jugendliche und Menschen über 55 gemeinsam kreativ. Damit bieten wir Jung und Alt ein Forum für den Austausch zwischen den Generationen und die Möglichkeit, miteinander über das künstlerische Lernen und kreative Tun in Kontakt zu kommen. Dabei geht es auch darum, negative Altersstereotype abzubauen und differenzierte Altersbilder zuzulassen, ebenso wie differenzierte Jugendbilder zu erleben. Wir konzipieren das intergenerationelle Lernen didaktisch als eine Win-win-Situation für beide Altersgruppen: ein Miteinander-, Voneinander- und Übereinander-Lernen auf Augenhöhe.

DAS ICH IN DIGITALEN WELTEN

Seit der Antike beschäftigt sich die Bildende Kunst mit dem fragilen Bild vom Selbst; seit den 1960er Jahren nutzen Künstlerinnen und Künstler das Medium der Fotografie für Selbstinszenierungen und Selbstreflexionen. Im Hinblick auf die fortschreitende Selbstdarstellung in den immer neuen sozialen Netzwerken und Massenmedien hat die Auseinandersetzung mit den Konzepten des Selbst nichts an Aktualität eingebüßt.

Wie entwickelt sich Identität heute? Welchen Einfluss hat das Digitale auf uns? Welche Rolle spielen die sozialen Netzwerke dabei? Wie verändern neue Techniken wie Virtual-Reality-Brillen oder 360-Grad-Kameras die Perspektive? Und wie geht die Fotografie damit um? Wer bin ich als Jugendliche oder Jugendlicher, wenn meine Ausbildung, mein Studium, mein Beruf – also ein wesentlicher Teil meiner Identität – noch vor mir liegen? Wer war ich damals? Wer bin ich jetzt in der nachberuflichen Lebensphase? Was gehört unbedingt zu mir? Wie will ich, dass andere mich sehen? Diese Fragen waren Ausgangspunkte für die Sichtweisen der unterschiedlichen Generationen. Dazwischen scheint ein ganzes Leben zu liegen und doch sind sich die Teilnehmenden näher als allerorts behauptet.

NEUE ROLLEN

In dem fruchtbaren Austausch zwischen den Generationen wurden die Beteiligten kreativ und künstlerisch tätig: Sie erstellten fotografische Porträts voneinander und sind dabei immer wieder in neue Rollen geschlüpft. Die Bilder wurden zu multiperspektivischen Gebilden kombiniert oder als Bewegungsstudien montiert. Dabei wurde sowohl digital – mithilfe von Tablets, Smartphones und Digitalkameras – als auch analog – mit ausgedruckten Fotos, Scheren und Klebstoff – gearbeitet. Jung und Alt mussten gleichermaßen erst einmal über sich selbst nachdenken, sich quasi



Der 75-jährige Gerd als One-Minute-Sculpture

selbst interpretieren. Was möchte ich zeigen und über mich aussagen?

Künstlerische Positionen, die sich mit den Prozessen individueller Identitätsfindung beschäftigen – unter anderem von Giotto di Bondone, Juan Gris, Pablo Picasso und vor allem die wegweisenden analogen Fotoarbeiten von David Hockney –, wurden von den Workshop-Leiterinnen Johanna Reich und Evamaria Schaller vorgestellt und dienten als Inspiration für die eigenen Positionen.

ONE-MINUTE-SCULPTURES

Und die wunderbar komischen, zur Nachahmung anregenden One-Minute-Sculptures von Erwin Wurm brachten Lacher, Befreiung und anschließende körperliche Bewegung in die intergenerationale Gruppe. Wenn jemand seinen Kopf in einen Mülleimer steckt, steht das dem alltäglichen Erleben erfrischend verstörend entgegen. Verblüffend waren dann auch die qualitätvollen und vielfältigen



Mediencollagen von Jung und Alt

Ergebnisse: Da gibt es zum Beispiel das Porträt von Jörn (60) mit der Maske vor dem Gesicht und einer Tulpe im Ohr, welches eher einem Schüler als einem älteren Menschen ähnelt. Oder ein Bild von Markus (58), auf dem er sich in ein Kunstregal klemmt. Und selbst Gerd, mit 75 Jahren der zweitälteste Teilnehmer des Workshops, behandelt, inspiriert von Wurm, das Alltagsproblem: Wie stelle ich mich in der Öffentlichkeit dar? Mit Humor und Leichtigkeit lässt er sich in eine in Toilettenpapier eingewickelte Mumie verwandeln. Barbara (64) zieht im Februar mal eben ihre Strumpfhose aus und klettert barfuß auf einen Stuhl, gestellt vor eine zweigeteilte Wand; oben das mit schwarzem Molton zugezogene Fenster, unten die schäbige weiß lackierte Heizung. Auch hier besticht das (Alters-)Bild mit seiner durchdachten Komposition und seiner Absurdität. In solchen Momenten sind die Alten ganz jung und es ist nichts zu spüren von der »Last des Alterns«.

Es zeigt sich einmal mehr, wie bereichernd es sein kann, sich und anderen offen zu begegnen. So können die nicht berufliche Weiterbildung oder intergenerationelles Lernen in der Kulturellen



Bildung aussehen. Der Mehrwert des Workshops: gutes Leben im Alter und in der Schule, erfüllte Zeit mit viel Input und kreativem Output, eine intensive Begegnung auf Augenhöhe und jede Menge Freude mit sehr berührenden Momenten.

DIE AUTORIN:

Birgit Hauska studierte Sportwissenschaften mit Schwerpunkt Tanz. Nach wissenschaftlicher Mitarbeit im Deutschen Tanzarchiv baute sie den Veranstaltungsbereich Tanz und Medien für die SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn auf. Seit 2008 leitet sie dort als Referentin und Kuratorin die Kulturelle Bildung und Vermittlung, Medienkunst und Film. Seit 2012 entwickelt sie für die Stiftung generationsübergreifende Projekte, die den kreativen Umgang mit Medien und die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst als Do-it-Yourself-Erfahrung erproben.

WEITERE INFORMATIONEN:

<http://medienkunst.sk-kultur.de>

www.generationenblog.de

Johanna Reich www.johannareich.com

Evamaria Schaller www.efeumaria.com



ATELIER

FORSCHUNG

THEATERARBEIT MIT MENSCHEN MIT DEMENZ

Forschungsprojekt der Hochschule Osnabrück an zwei stationären Langzeit-Versorgungseinrichtungen

»TiP.De«, kurz für »Theater in der Pflege von Menschen mit Demenz«, ist ein Forschungsprojekt an der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, unter der Leitung von Prof. Dr. Stefanie Seeling. Bis März 2020 untersuchen zwei Mitarbeiterinnen aus der Pflege und der Theaterpädagogik die Wirkung des Theaterspiels auf die Lebensqualität von Menschen mit Demenz. Konzepte mit theatralen Elementen finden in der Praxis bereits Anwendung und »TiP.De« möchte dazu valide Ergebnisse liefern. Dafür kooperiert die Hochschule am Standort Lingen mit zwei Meppener Senioreneinrichtungen. Die theaterpädagogische Intervention wird pro Einrichtung in zwei Etappen durchgeführt, im Frühjahr und im Herbst 2018. Sie ist pro Gruppe auf zehn wöchentliche Einzeltermine zu je 60 Minuten begrenzt. Die Durchführung findet an festgelegten Nachmittagen in den Räumlichkeiten der Einrichtungen statt. Zur Studie zugelassen sind 40 Personen mit einer Demenzerkrankung von leichter bis mittlerer Schwere, die selbstständig oder mit Unterstützung laufen können respektive im Rollstuhl mobil sind. Neben der praktischen Durchführung des Theaterangebots wird auf Grundlage eines Mixed-Methods-Designs mit Frage- und Beobachtungsbögen der Wert der Lebensqualität anhand des kognitiven Status, des emotionalen Wohlbefindens und dem Grad des agitierten Verhaltens bestimmt. Zum Abschluss werden die Ergebnisse in Form eines Methodenkoffers veröffentlicht, mit dem Ziel, die pflegerische Langzeitversorgung für Menschen mit Demenz in der Altenhilfe langfristig zu verbessern.

Stefanie Seeling / Franziska Cordes (2017): TiP.De – Theater in der Pflege von Menschen mit Demenz. Eine Literaturrecherche zum Start des interdisziplinären Forschungsprojektes in der Altenpflege. Übersichtsarbeit zu Forschungsarbeiten in der Entwicklung und Implementierung theaterpädagogischer Behandlungskonzepte. *Pflegewissenschaft*, 9/10 (19), S. 433-439.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.hs-osnabrueck.de/tipde

PRAXISTIPPS

LESEN UND GELESEN WERDEN

Silver Blogger

Sie heißen Gezeitenwechsel, SilberGrauMetallic oder Sweet Sixty. Die Generation 50+ hat das Bloggen für sich entdeckt. Dabei sind ihre Themen so vielfältig wie die Generation selbst. So gibt der Blog »Lucky Aging« Anregungen, wie ein zufriedenes und entspanntes Älterwerden gelingen kann. Im Blog »Lebenstraum« publizieren Mutter und Tochter geteilte Alltagseindrücke und bloggen intergenerationell. Es sind Themen des Alltags, die aufgegriffen werden: Banales, Schönes, Persönliches, Krudes, von Sex im Alter bis Altersarmut ist alles dabei. Nein, es wird nicht ständig über Krankheiten gesprochen. Dieses Vorurteil über die Generationen jenseits der 50 wird durch die bunte Blog-Mischung entkräftet. Aber auch Lebenskrisen werden narrativ dargelegt und bekommen so ein Leserpublikum, das die Höhen und Tiefen der Autorinnen und Autoren teilt. Um diesen Reichtum an Mitteilungsfreude zu bündeln, haben Maria Al-Mana und Uschi Ronnenberg »blogs50plus.de« ins digitale Leben gerufen. Dass beide auch selbst Bloggerinnen sind, wird niemanden überraschen ... Mitbloggen unbedingt empfohlen!

WEITERE INFORMATIONEN:

www.blogs50plus.de

EIN KALEIDOSKOP ERZÄHLTER GESCHICHTEN

Das Projekt OIDA

Das aus dem Griechischen stammende Wort »Oida« wird umgangssprachlich für »Alter« verwendet. Die eigentliche Wortbedeutung ist jedoch »wissen, erfahren, verstehen«. Alle Bedeutungen miteinander vereint das journalistische Projekt OIDA, das eine Fülle an Geschichten von alten Menschen über das Alter und all seine Vielschichtigkeit gesammelt und medial aufbereitet hat. Die Masterstudierenden des Studiengangs Journalismus und Neue Medien der Fachhochschule Wien tauchten dabei ein in ein Kaleidoskop aus erzählten Geschichten mit all den schönen und traurigen Facetten, die das gelebte Leben mit sich bringt. Unter den Stichworten »Alltag«, »Erinnerungen«, »Leben«, »Grenzgänge« findet man auf der gleichnamigen Internetseite jede Menge biografischen Stoff.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.oida.online

VERANSTALTUNGEN

SIEH DA, DAS ALTER!

Ausstellung von Künstlerinnen der GEDOK Bonn
6. bis 26. Mai 2018 // Inklusives Begegnungszentrum
der Gold-Kraemer-Stiftung // Frechen

Das Thema der Ausstellung »Sieh da, das Alter!« geht auf das unter dem gleichen Titel erschienene Buch der GEDOK-Literaturpreisträgerin Ingrid Bachér zurück. Die Ausstellung ist die dritte Station dieser Wanderausstellung, die bereits im Stadtmuseum Siegburg und im Kunstkeller der Abtei St. Hildegard in Rudesheim am Rhein gezeigt wurde. 18 Künstlerinnen aus den Werkbereichen Keramik, Textil, Papier und Metall haben sich nachdenklich, aber auch ironisch mit dem Phänomen des Alterns auseinandergesetzt. Die Arbeiten zeigen, dass die Grenzen zwischen den klassischen Kategorien der Bildenden und Angewandten Kunst heute fließend sind und geben der Ausstellung eine besondere Nuance.

Die Ausstellung ist mittwochs bis samstags von 13.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.altsanktulrich.de

DEUTSCHER GENERATIONENFILMPREIS 2018

Preisverleihung auf dem Bundes.Festival.Film.
22. bis 24. Juni 2018 // Thega Filmpalast
Hildesheim

Das Bundes.Festival.Film. markiert den Höhepunkt des Wettbewerbs »Deutscher Generationenfilmpreis«, der seit 1998 jährlich vom Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF) durchgeführt wird. Das Wettbewerbskonzept ist in Deutschland einzigartig: Der Bundeswettbewerb steht Filmschaffenden ab 50 Jahren ebenso offen wie Mehrgenerationen-Teams und jungen Filmtalenten bis 25 Jahren, die sich mit dem Thema Alter auseinandersetzen. Während des dreitägigen Bundes.Festival.Film. werden die besten Filmbeiträge präsentiert und ausgezeichnet. Als generationenübergreifendes Filmforum ist diese jährliche Abschlussveranstaltung eines der bundesweit größten und renommiertesten Festivals für Filmemacherinnen und -macher aller Altersgruppen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.deutscher-generationenfilmpreis.de

UNLIMITED

Symposium und Southbank Centre's Unlimited
Festival

4. bis 9. September 2018 // Unicorn Theatre und
Southbank Centre // London, England

Das Unlimited-Symposium stellt die Möglichkeiten und Herausforderungen der zeitgenössischen Kunst und Kreativität von Menschen mit Behinderung in den Fokus. Unlimited ist eine Initiative, die mit Mitteln der britischen Arts Councils kreative Projekte aus allen Sparten von herausragenden Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung unterstützt. Das Symposium mündet im Southbank Centre's Unlimited Festival, bei dem seit einigen Jahren regelmäßig die künstlerische Vision und Originalität von Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung gefeiert werden.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.weareunlimited.org.uk

SOZIOKULTUR FINDET STADT

Fachkonferenz der Bundesvereinigung Soziokultureller
Zentren e. V.

12. bis 13. September // Internationales Kultur
Centrum ufaFabrik e. V. // Berlin

Inwiefern kann mit Kunst und Kreativität das Leben im Stadtteil freundlich gestaltet und zukunftsorientiert ausgerichtet werden? Wie können auch diejenigen Bewohnerinnen und Bewohner erreicht werden, die sich in den bestehenden kulturellen Angeboten bisher nicht wiederfinden? Akteurinnen und Akteure aus Kultur und Medien, Stadtteilarbeit und Wissenschaft zeigen auf, wie innovative Netzwerkarbeit und neue Wege der Kulturarbeit eine vielfältige Stadtgesellschaft ansprechen und die unterschiedlichen Wünsche der Menschen berücksichtigen können.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.soziokultur.de

AUFTRAG KUNST. DIE POLITISCHE DIMENSION DER KULTURELLEN BILDUNG

9. Tagung des Netzwerks Forschung

Kulturelle Bildung

10. bis 12. Oktober 2018 // Universität Osnabrück

Im Diskurs um die Kulturelle Bildung und den ihr zugeschriebenen Wirkungen taucht immer wieder das Motiv der gesellschaftlichen Teilhabe als politische Dimension Kultureller Bildung auf. Insbesondere im Hinblick auf gesellschaftlich virulente Themen wie Migration, Globalisierung und Inklusion fühlt sich die Kulturelle Bildung herausgefordert und in unterschiedlicher Weise angesprochen. In Panels, Laboren, Theorie-Praxis-Matches und einem BarCamp soll der politischen Dimension von Kultureller Bildung nachgegangen werden.

Das Themencluster »Kulturelle Bildung und Lebensalter« des Netzwerks wird ebenfalls auf der Tagung mit einer Veranstaltung präsent sein.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.forschung-kulturelle-bildung.de

AUSSCHREIBUNG

STAGE!

1. Europäisches Seniorentheater Festival 2019

Vom 16. bis 19. Mai 2019 veranstaltet der Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) in Zusammenarbeit mit dem Bundesarbeitskreis Seniorentheater das erste Europäische Seniorentheater Festival in Esslingen. Ziel ist es, das künstlerische und thematische Spektrum von Seniorentheatern in Europa aufzuzeigen, deren gesellschaftliche Relevanz zu diskutieren und ein gesamteuropäisches Netzwerk zu schaffen.

Präsentiert werden acht Seniorentheaterinszenierungen, die aufgrund ihres Inhalts und ihrer Spielform in ihren Ländern als beispielhaft gelten. Generationsübergreifende Seniorentheatergruppen können genauso teilnehmen wie Theatergruppen von Menschen mit körperlichen oder mentalen Behinderungen sowie Kleinkünstlerinnen und -künstler. Stücke von Musik-, Bewegungs-, Schatten-, Pantomime- und Tanztheaterprojekten sind ebenfalls herzlich aufgefordert, sich zu bewerben.

Seniorentheatergruppen aus Deutschland und Europa können sich bis zum 15. Juli 2018 bewerben.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.bdat.info

NEUERSCHEINUNGEN

MUSIK IN DER SOZIALEN ARBEIT

Die Einführung richtet sich an Studierende der Sozialen Arbeit und stellt Grundlagenwissen zu dem weit gefächerten Arbeitsfeld bereit. Der Musikpädagoge Hans Hermann Wickel beschreibt, welche Wirkungen Musik im Kontext Sozialer Arbeit haben kann und von welchen Bedingungen und Voraussetzungen bei unterschiedlichen Zielgruppen in der Musikvermittlung auszugehen ist. Darüber hinaus zeigt der Autor, welche Methoden geeignet sind, um Musik zu einem passenden Werkzeug in den verschiedenen Handlungsfeldern zu machen. Das Buch ist auch für andere Berufsgruppen geeignet, die Anregungen für musikalische Gestaltungsmöglichkeiten suchen. So behandelt ein Kapitel explizit das Thema »Musik in der Altenarbeit und Altenhilfe«

Hans Hermann Wickel (2018): Musik in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. 2., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart: UTB, 208 S. ISBN 978-3825249441

DIE ALTE FRAU IN DER LITERATUR

»Alt sein«, »Frau sein« und »Alte Frau sein« haben in der deutschen und russischen Literatur ganz unterschiedliche Konnotationen. Stereotype Einordnungen wie erfolgreiches oder erfolgloses Alter(n) reichen hier als Beschreibungskriterien für weibliches Altern nicht aus. Die Alter(n)s-Forscherin und Literaturwissenschaftlerin Sigrid Belzer-Kielhorn verdeutlicht, dass die Literatur ihre Möglichkeiten nutzt, herrschende Diskurse zu unterlaufen und damit Alternativen aufzuzeigen: Indem sie mit Bedeutungen spielt, öffnet sie den Raum, weibliches Altersleben als Wahl zwischen diversen Möglichkeiten zu begreifen. Als fiktive Entwürfe von Altersrealitäten haben die analysierten literarischen Texte rückbezüglich wieder Auswirkungen auf die gelebte Erfahrung des Alter(n)s.

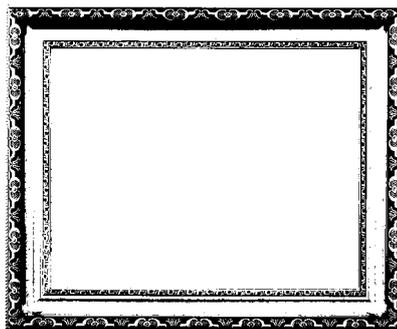
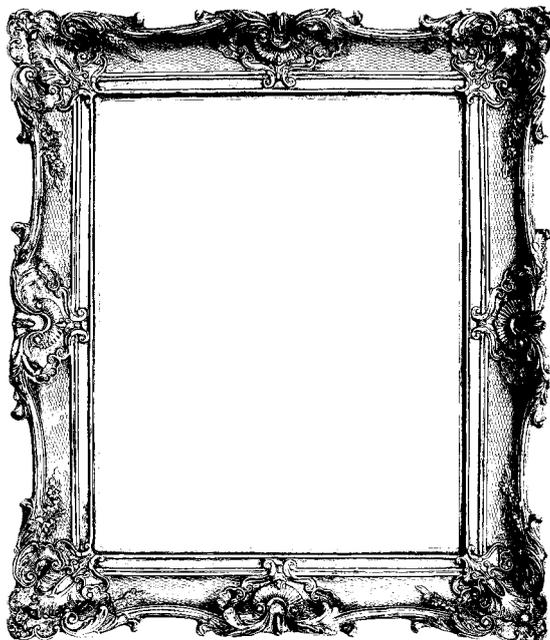
Sigrid Belzer-Kielhorn (2017): Die alte Frau in der Literatur. Weibliche Alterskonzepte in der deutschsprachigen und russischen Prosa des späten 19. Jahrhunderts. Bielefeld: transcript, 242 S. ISBN 978-3-8376-4016-8

HOCHBETAGT

Wie fühlt es sich an, 80, 90 oder sogar 100 Jahre alt zu sein? Wo und wie leben Menschen, die überdurchschnittlich alt sind – zuhause, in einem Pflegeheim, in einer Seniorenresidenz, in einer Alters-WG? Welche Träume, Wünsche, Sorgen und Ängste haben hochbetagte Frauen und Männer? Was erwarten sie noch von der Zeit, die ihnen bleibt? Antworten darauf geben Journalistinnen und Journalisten und Fotografinnen und Fotografen aus Österreich und Deutschland in 15 berührenden, gefühlvollen und unterhaltsamen Porträts hochbetagter Frauen und Männer. Eines ist sicher: Das Leben im Alter ist keineswegs statisch, sondern fordert einen ständig heraus. Zu altern heißt auch immer, sich zu wandeln, gewissermaßen neu zu werden. Es gibt sie zweifellos, die über 90-Jährigen, die selbstbestimmt und unabhängig bei relativ guter Gesundheit zuhause leben. Das Buch »hochbetagt« wagt es aber auch, dort hinzusehen, wo es wehtut – auf Krankheit, Abschied und Tod. Es will vor allem eines: Mut machen auf die Veränderlichkeit des Lebens.

Günther Brandstetter / Marietta Mühlfellner (Hg.) (2017): hochbetagt. 15 Porträts. Salzburg: Anton Pustet, 240 S.

ISBN 978-3-7025-0879-1

**WENN ICH TANZE, FÜHLE ICH MICH FREI!****Inklusives Tanztheater**

Das Tanztheater eigenart an der Hochschule Osnabrück ermöglicht Studierenden verschiedener Studiengänge gemeinsam mit Tänzerinnen und Tänzern mit Behinderung ein inklusives Tanztheatertraining. Unter Leitung von Dörte Steindorff-Schulte und Tamara McCall entstehen Stücke für das inklusive Ensemble. Die Broschüre zur inklusiven Tanztheaterarbeit bietet anschauliches Bildungsmaterial in Einfacher Sprache und steht kostenlos zum Download zur Verfügung.

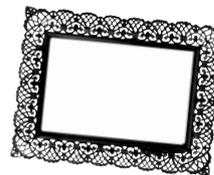
McCall, Tamara (2017): Wenn ich tanze, fühle ich mich frei! Inklusives Tanztheater. Eine Broschüre des Tanztheaters eigenart der Hochschule Osnabrück. Bildungsmaterial für inklusive Kursangebote in Einfacher Sprache.

INKLUSION IST MACHBAR!**Das Erfahrungshandbuch aus der kommunalen Praxis**

Viele Kommunen haben sich auf den Weg zu einem inklusiven Gemeinwesen gemacht. In dem Handbuch der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft stellen Akteurinnen und Akteure aus über 30 Kommunen und Regionen ihre Erfahrungen vor: Beispiele, Aktionen, Initiativen und längerfristige Projekte zeigen, wie das Menschenrecht Inklusion umgesetzt werden kann und legen die Prozesse vor Ort dar. Somit bietet das Handbuch Anregungen für Fach- und Führungskräfte in Verwaltung, Politik und Wirtschaft, in Institutionen, Vereinen und Netzwerken, für Ehrenamtliche und zivilgesellschaftlich Engagierte.

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hg.)

(2018): Inklusion ist machbar! Das Erfahrungshandbuch aus der kommunalen Praxis. Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V., 296 S. ISBN 978-3-7841-2984-6



GALERIE

EIN ALTENHEIM ROCKT

EIN PORTRÄT DES KULTURGERAGOGEN ANDREAS VINCKE

Von Kim de Groot

Andreas Vincke leitet seit über zwölf Jahren das Wittener Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser der Diakonie Ruhr. Seitdem ist es ihm und seinem Team ein Anliegen, dass Kunst und Kultur integraler Teil des Alltags in seiner Einrichtung sind. Als er vor einigen Jahren Rockkonzerte ins Haus holte, beäugten ihn seine Kolleginnen und Kollegen kritisch. Doch seitdem sind regelmäßig Rockbands zu Gast.

Enthusiastisch, hochmotiviert und zugleich sehr einfühlsam zeigt Einrichtungsleiter Andreas Vincke »sein« Altenheim und führt durch sämtliche Wohnbereiche, Gartenanlagen und Aufenthaltsräume. Man merkt, er arbeitet gern hier und das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner liegt ihm am Herzen. Das Leitthema »Kunst und Kultur« ist hier in einem breiten Spektrum erlebbar und allein von außen gut sichtbar: Die Gartenanlage schmücken zahlreiche Skulpturen, Kunstwerke und Installationen, die von Künstlerinnen und Künstlern sowie Bewohnerinnen und Bewohnern gestaltet wurden. Ein grafisch professionell umgesetztes Programmheft liegt am Eingang aus und kündigt Konzerte, Ausstellungen und weitere kulturelle und Freizeitveranstaltungen an. 2.500 Exemplare dieses Hefts werden in ganz Witten verteilt und laden die Bevölkerung ins Altenzentrum ein. In diesem Jahr sind vier verschiedene Ausstellungen geplant. Dreimal pro Monat finden Konzerte im hauseigenen Café statt: spanische Volksmusik, Jazz, Akkordeon- und Schlagermusik, Posaunenchor und Rockkonzert – für jeden Geschmack ist etwas dabei. Eine Weinprobe, eine Dessous-Party sowie das alljährliche Sommerfest und der Weihnachtsmarkt runden das Angebot ab.

NORMALITÄT IM HAUS

Dabei ist es Andreas Vincke äußerst wichtig, qualitativvolle Angebote vorzuhalten, die sich an den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner orientieren. Seidenmalerei oder Basteln sei meist nicht das, was die Menschen bisher in ihrem Leben gemacht haben, so Vincke. Viele haben Gemeindegarbeit geleistet, sich in Sportvereinen engagiert, Konzerte selbst veranstaltet oder besucht. Das Interesse an Handarbeit ist eher abnehmend. »Das sind Bedarfe, die ich künstlich schüre. Wir müssen ein Programm zusammenstellen, das sich an den wirklichen Bedarfen der heute Älteren orientiert.« Für Konzerte im Wittener Altenzentrum werden professionelle Musikerinnen und Musiker engagiert. Ensemble-Mitglieder der Berliner Staatsoper etwa spielen das Neujahrskonzert – so ist es nur konsequent, dass die Bewohnerinnen und Bewohner davon sprechen, »in ein Konzert zu gehen«. Vincke ist sich bewusst, dass das Konzert an das im Opernhaus nicht herankommen kann. Ein Altenheim bleibt ein Altenheim und ist kein Konzertsaal, kein Theater und kein Museum. Aber das, was gemacht wird, soll so hochwertig wie möglich umgesetzt werden. »Wenn wir ein Theaterstück zeigen, orientiere ich mich an einem renommierten

Theaterhaus und frage mich, wie es dort umgesetzt werden würde. Für Konzerte stehen Licht- und Bühnentechnik bereit. Eine Ausstellung wird mit einer Vernissage eröffnet. Ich begrüße die Gäste, die Künstlerin oder der Künstler sagt etwas und dann gibt es einen Sektempfang. Es kommt darauf an, wie man ein Kulturevent gestaltet. Jedes Detail ist entscheidend.«

WOHLFÜHL-ATMOSPHERE

Kunst und Kultur sowie Pflege und Hauswirtschaft stehen im Konzept des Hauses gleichberechtigt nebeneinander. Ein Altenheim dürfe seine Arbeit nicht auf die Pflege reduzieren und alles andere untersortieren, meint Vincke. Pflege sei selbstverständlicher Teil des Angebots, aber genauso wichtig sei es, die Normalität ins Haus zu holen. Und dazu gehöre zweifellos kulturelle Teilhabe in seiner Vielfaltigkeit. Nur sehr wenige Menschen ziehen freiwillig in ein Altenheim. Der Großteil entscheidet sich für diesen Schritt notgedrungen. Deshalb kann ein Altenheim nicht das neue Zuhause sein, aber es sollte eine Atmosphäre vorherrschen, in der man sich wohlfühlen kann.

Genauso wichtig sei es aber auch, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer Atmosphäre arbeiten, in der sie sich wohlfühlen. Das habe nicht nur etwas damit zu tun, wie ein Haus geführt und geleitet wird, sondern auch damit, welche Sinne angesprochen werden: wie es dort riecht und wie es eingerichtet ist. Viele Faktoren spielen hier zusammen. Adäquate Fachkräfte zu finden, sei die eine, sie zu halten, eine andere Geschichte, so Vincke. Als Leiter des Altenzentrums ist es ihm bewusst, dass hierfür Engagement gefragt ist. Das 13-köpfige Leitungsteam arbeitet seit zwölf Jahren in nahezu identischer Besetzung. Dadurch lässt sich ein qualitativ sehr hohes Niveau der Arbeit erreichen. Dies könne mit ständig wechselndem Personal nicht gehalten werden, davon ist Vincke überzeugt.

KÖNNEN DIE AUCH HÄRTER?

Sicher war das Ganze auch ein Prozess. Am Anfang war Andreas Vincke vorsichtiger. Er entwickelte einen Zweijahres-, einen Vierjahres- und einen Achtjahres-Plan. Und er wurde zunehmend mutiger. Als er vor einigen Jahren das erste Mal Rockmusiker ins Haus holen wollte, schien dem Team klar zu sein: »Jetzt spinnt er total.« Auch die Musiker waren etwas verhalten, spielten ruhiger, leiser, vorsichtiger. In der Pause monierte dann eine sichtlich enttäuschte 90-jährige Bewohnerin: »Können die auch härter?« Seitdem geben die Bands Vollgas, die Regler werden voll aufgedreht – die Bude wird gerockt.

2015 absolvierte Vincke den Zertifikatskurs »Kulturpädagogik«. Kunst und Kultur standen zwar schon vorher auf der Agenda des Altenheims, doch mit der Weiterbildung sei seine Arbeit professioneller geworden, resümiert Vincke. Er habe seitdem ein fachlicheres Verständnis zum Thema »Kunst und Kultur mit Älteren«, kennt die einschlägige Fachliteratur und weiß, wen er bei neuen Herausforderungen ins Boot holen kann.

Inzwischen ist die Einrichtung da angekommen, dass nicht mehr sie die Bands akquiriert, sondern die Künstlerinnen und Künstler anfragen, ob sie im Altenzentrum auftreten können. »In den letzten vier Monaten haben wir fünf neue Bands kennengelernt. Vier Bildende Künstlerinnen und Künstler wollten hier ausstellen, aber wir haben aktuell kein Zeitfenster und keinen Platz mehr. Manuela Söhnchen, unsere Leiterin des Sozialen Dienstes, musste Absagen erteilen. Für 2018 sind wir leider ausgebucht, aber vielleicht können wir die Künstlerinnen und Künstler für 2019 einplanen. Ein Luxus-Problem, das nicht nur angenehm ist.« Im Jahr 2016 brachte es das Altenheim auf 28 Live-Konzerte ohne eine einzige Wiederholung. Das beweist: Ein Altenheim kann ein sehr lebendiger Kulturort sein.



AUF DEN GESCHMACK GEKOMMEN

ZU DEN FOTOGRAFIEN VON ANDREAS VINCKE IN DIESEM HEFT

Witzige Werbung mit Menschen über 90 Jahren? Das funktioniert, wie die Motive des aktuellen Jahreskalenders des Wittener Altenzentrums am Schwesternpark Feierabendhäuser zeigen. Seit 2009 gibt das Haus die beliebte Serie »Schönheit im Alter« mit wechselnden Schwerpunktthemen heraus. Unter dem Motto »Auf den Geschmack gekommen« werben die Models mit Charme und Ironie diesmal für ein ausgewogenes Ernährungsprogramm zwischen »Low Carb« und »High Fat«. Die Motive erzählen vor minimalistischer Kulisse kleine Geschichten mit großer Ausdruckskraft. Eine ältere Dame etwa postet ein Foto ihrer kulinarischen Tiefkühlpizza auf Facebook, eine andere gibt sich sehnsüchtig der Anziehungskraft lieblicher Pralinés hin. Das Mai-Kalenderblatt zeigt zwei Models nach dem Vorbild der Walt-Disney-Produktion »Susi und Strolch«, die ihrer geteilten Liebe zu Spaghetti Napoli nachgehen. Hinter der Fassade der Werbefotografien lassen die Models im Alter zwischen 90 und 97 Jahren faszinierend nebensächlich erahnen, wie weise und selbstironisch mit dem eigenen Bild vom Alter umgegangen werden kann. *kdg*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.diakonie-ruhr.de >> Senioren >> Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser >> Jahreskalender 2018



Andreas Vincke (li.) und der Politiker und BAGSO-Vorsitzende Franz Müntefering auf der Vernissage der Ausstellung »Ansichten zum Alter« im LWL-Museum in Witten

DAS LIEBE GELD

Natürlich stellt sich die Frage nach der Finanzierung. Darauf hat Andreas Vincke gleich eine Antwort parat: »Wenn man will, gibt es immer Wege. Es hat nicht immer etwas mit Geld zu tun, sondern mit dem Willen und dem Bewusstsein. Wir haben mit einer Veranstaltung angefangen und uns mit der Zeit einen Ruf erarbeitet. Das Angebot ist stetig gewachsen, hat sich entwickelt. Inzwischen bekommen wir regelmäßig Spenden.« Dieser Kreislauf funktioniert: Regelmäßig werden die Veranstaltungen in der Lokalzeitung angekündigt. Andreas Vincke war bereits mehrfach im Lokalfernsehen zu sehen.

VIelfalt des Alters

Hinter dem Engagement im Wittener Altenzentrum steht ein positives, wertschätzendes Altersbild. Andreas Vincke ärgert sich über die häufig defizitäre Darstellung des Alters. »Natürlich ist es nicht einfach, im Altenheim zu leben oder zu arbeiten. An vielen Tagen ist es aber ein schönes Miteinander, es wird viel gelacht, aber das wird meist nicht berichtet.« Und so erlebe er häufig Angehörige, bei denen das Thema Alter angstbesetzt

ist, die dann aber ganz überrascht sind, wenn er sie durch das helle, freundliche Haus führt.

Dem stereotypen Altersbild in der Gesellschaft möchte er etwas Positives entgegensetzen. Und so veröffentlicht er seit mittlerweile neun Jahren den Jahreskalender »Schönheit im Alter« mit wechselnden Themen, bei dem Bewohnerinnen und Bewohner der Feierabendhäuser Modell stehen (vgl. S. 45).

Nicht nur beruflich setzt sich Vincke für ein neues Altersbild ein. Als Fotokünstler präsentierte er bis Februar 2018 die Ausstellung »Ansichten zum Alter« im LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall in Witten. Darin zeigt er Porträts bekannter Persönlichkeiten und ihre Statements zum Alter. Mit dabei waren unter anderem Wolfgang Niedecken, Herbert Knebel, Roger Willemsen, Atze Schröder, Otmar Alt und Henning Scherf. Die Ausstellung veranschaulichte, wie facettenreich das Thema Altersbild ist. Andreas Vincke gehen die Ideen zur Prägung eines neuen Altersbilds nicht aus. Wir können gespannt bleiben, womit er uns als nächstes überrascht. *kdg*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.diakonie-ruhr.de >> Senioren >> Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser
www.vincke-foto.de

DIE ANKER LICHTEN

LEBEN MIT KUNST UND LEIDENSCHAFT

Von Stuart Kandell

Was ist Altersweisheit? Altern Künstlerinnen und Künstler anders als der Rest der Bevölkerung? Diese Fragen stellte sich der US-amerikanische Forscher und Künstler Stuart Kandell in seiner weltweiten Studie zu älteren Künstlerinnen und Künstlern. Mit einem Fulbright Stipendium verbrachte der 68-Jährige vergangenen Herbst zwei Monate in Deutschland und interviewte Kunstschaffende aus unterschiedlichen Sparten.

Der aus Aruba stammende karibische Musiker Wally Warning gehört zu Münchens populärsten Singer-Songwritern. Seine hochenergetischen Reggae- und Soul-Konzerte sind meistens ausverkauft. Vor einem Jahr erkrankte er an dem seltenen Guillain-Barré-Syndrom und war plötzlich vom Hals abwärts gelähmt. Heute steht er wieder auf der Bühne, noch ein wenig in seiner Bewegung eingeschränkt, aber mit einer neuen Sicht auf das Leben.

DINGE KLARER SEHEN

»Mit meiner Musik sehe ich heute Dinge im Leben, die viel besser sind – wie den Text des Songs ›Promises‹ auf meinem ersten Album. Die erste Version ist schön, du kannst dazu tanzen und hast Spaß, aber der Text geht nicht wirklich unter die Haut. Zu der zweiten Fassung kannst du nicht tanzen, aber der Text hat Tiefgang und wirkt nach. Er verschafft den Leuten eine Auszeit, gibt ihnen Hoffnung. Ich bin dankbar für mein Alter, denn ich sehe die Dinge heute viel klarer als mit 20.«

PERSPEKTIVEN AUFS ALTER

Für seine Studie hat Stuart Kandell in Deutschland mit 23 Kunstschaffenden aller künstlerischen Sparten im Alter zwischen 60 und 83 Jahren gesprochen und ihnen bei der Arbeit zugeschaut. Die meisten der Befragten sind bereits ihr Le-

ben lang künstlerisch tätig, andere haben erst im Ruhestand an die künstlerischen Interessen ihrer Jugendzeit angeknüpft. Kandells Befragung ist Teil einer weltweiten Studie, welche die Wirkung von künstlerischer Teilhabe auf das Leben von älteren Menschen und auf ihr Umfeld untersucht. Trägt eine künstlerische Tätigkeit dazu bei, im Alter mit Krankheiten besser umzugehen, sich weniger einsam zu fühlen, mehr Lebenssinn und -zweck zu verspüren und jüngeren Generationen etwas zurückgeben zu können? Die befragten deutschen Künstlerinnen und Künstler formulierten sehr deutlich, dass die Kunst ihnen hilft, das eigene Alter(n) anders zu betrachten.

ALTERSFREIHEIT

Erica Fischer (75) ist ihr Leben lang Journalistin, Schriftstellerin und eine glühende Feministin gewesen. Sie ist in Wien aufgewachsen, betrachtet aber Berlin als ihre Heimat. Ihren größten Erfolg feierte sie mit der semidokumentarischen Erzählung ›Aimée & Jaguar‹ aus dem Jahr 1994. Bis heute widmet sie sich dem Schreiben und Übersetzen.

»Im Alter wird man entspannter. (...) Ich bin nicht mehr Opfer von sexueller Belästigung und das ist unglaublich befreiend. Ich gehe in mein Fitness-Studio in abgetragenen Hosen und T-Shirts, umgeben von Muskelpaketen, und werde nicht beachtet. (...) Mit 50 ist es noch schmerzlich, nicht mehr gesehen zu werden. Mit 75 ist es von Vorteil:



Der Singer-Songwriter Wally Warning

Du kannst du selbst sein. Dieses Gefühl von Freiheit genieße ich sehr. Als Schriftstellerin möchte ich jedoch weiterhin wahrgenommen werden. Das ist mir wichtig.«

ZEIT FÜR KUNST

Julia Scarlett Lindig (63) steht seit ihrer Kindheit auf der Bühne. Sie tourte durch die Welt, spielte am Theater, im Fernsehen und in Filmen. Mit ihrer Wahl, in Berlin zu leben, ging sie unter anderem ihrer großen Liebe zum Puppentheater nach. Die kleine Form als große Aufgabe. Heute engagiert sie sich weltweit mit soziokulturellen Theaterprojekten für Bildung und damit gegen Armut.

»Wenn die Kunst Teil deines Lebens ist, spricht sie zu dir. (...) Wenn du aufwachst, Zeit hast, entspannt bist und an nichts denkst, fragt die Kunst dich: Möchtest du dies aufschreiben? Möchtest du jenes tun? In jüngeren Jahren geht es viel ums Selbstbewusstsein: Bist du gut genug, hübsch genug, bist du dies und bist du das? Das beeinträchtigt dein Denken und Fühlen sehr. (...) Und heute? Wenn keiner hinschaut, ist es in Ordnung. Wenn

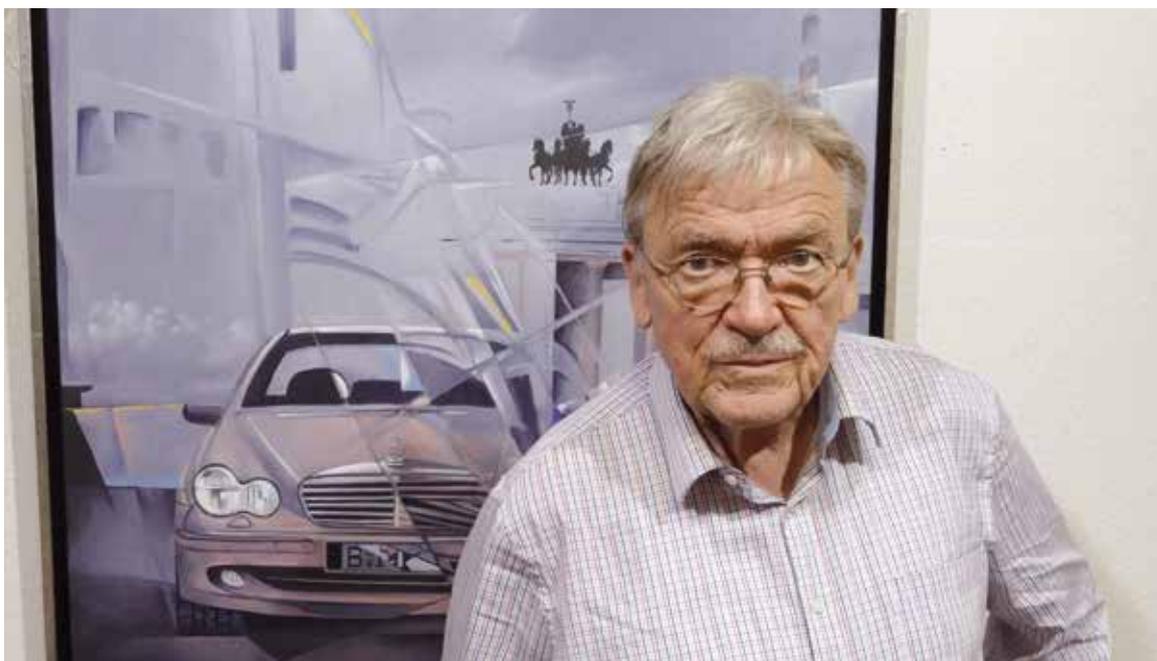
keiner darüber redet, ist es in Ordnung. (...) Ich brauche einfach nur Zeit und das macht mich wirklich vollkommen glücklich.«

ENTSPANNT IM ALTER

Matthias Koeppel feierte gemeinsam mit seiner Frau Sooki seinen 80. Geburtstag mit einer Werk-Retrospektive in Berlin, wo er seit dem Krieg lebt. »Es gibt einige Vorteile, die man gegenüber Jüngeren genießt. (...) Früher hätte ich gesagt: Das ist cool, aber es muss weg, denn es gehört nicht ins Bild. Heute, als weiser alter Mann, sage ich: ›Das ist wundervoll, es soll so bleiben. Es ist egal, was andere dazu sagen.‹ Und dieser Konflikt spielt sich allein zwischen mir und dem Bild ab. Niemand merkt etwas davon. Dann heißt es höchstens: ›Vielleicht wird der alte Kerl im Alter ja ein wenig entspannter.«

APPLAUS IST THERAPIE

Die Künstlerinnen und Künstler unterscheidet von vielen ihrer Altersgenossen die Leidenschaft, mit



Der Maler und Dichter Matthias Koeppel

der sie leben. Der Künstler Tivadar Nemesi (61) bringt es auf den Punkt: »Kreativität und Freude am Leben halten dich lebendig. Du kannst Musik machen, bis du umkippst.« Und wenn Künstlerinnen und Künstler »umkippen« und ernsthafte Gesundheitsprobleme haben, stehen sie schneller wieder auf. Als Wally Warning gelähmt im Krankenhaus lag, schrieb er einen Song und ließ den Krankenpfleger den Text dazu machen. Während der Schauspieler Johannes Storks (63) sich von einer Herzerkrankung erholte, konnte er es nicht erwarten, wieder auf der Bühne zu stehen. »Applaus zu bekommen, ist wie eine Therapie. Zu fühlen, dass du noch am Leben bist.«

SPÄTE AUFBRÜCHE

Die Tatsache, dass die meisten dieser Künstlerinnen und Künstler in der Nachkriegszeit aufwuchsen und trotz dieser Zeit, die geprägt war von großer Armut, Problemen und Veränderungen, einen künstlerischen Weg einschlugen, sagt viel über die Kraft der deutschen Kultur und die individuelle Stärke dieser Persönlichkeiten aus, die nicht die

»ausgetretenen Pfade« gewählt haben. Andere begannen ihre künstlerische Karriere erst kurz vor dem Ruhestand. Nikolas Strathenwerth (64) hat in seinen Fünfzigern mit dem Tango-Tanzen begonnen – »im dritten Teil meines Lebens«. Ron Bird (76), ein Seemann, der mit über 50 Jahren eine Gesangskarriere startete, sagt: »Am schwierigsten ist es, die Anker zu lichten. Nicht das Segeln ist das Problem, sondern lediglich der Aufbruch.«

All diese Künstlerinnen und Künstler sind lebendige Beispiele dafür, wie viel Kraft die Kunst uns verleiht, um in den Gewässern des Alters mit Anmut, Leidenschaft und Lebenssinn zu navigieren.

DER AUTOR:

Stuart Kandell, Ph. D., ist ein weltweiter Pionier für Kreatives Altern. Er gründete und leitete das Stagebridge Theater, das älteste Seniorentheaterensemble in den USA, das gerade in seine 40. Saison geht. Aktuell arbeitet er als Research Fellow an der University of California, Berkeley. Im Mai 2018 zog er nach Berlin, um seine Forschung dort fortzusetzen. Vom 31. Mai bis 3. Juni 2018 ist Stuart Kandell bei WILDwest, dem Seniorentheatertreffen NRW in Gelsenkirchen zu Gast und bietet verschiedene Workshops an.

WEITERE INFORMATIONEN:

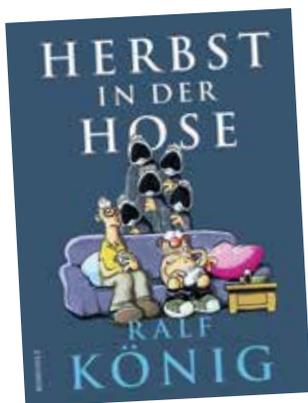
www.artfulaging.org



LOUNGE

ALTERNDE COMIC-HELDEN

COMIC-TIPP: »HERBST IN DER HOSE« VON RALF KÖNIG



Irgendwann sei ihm beim Zeichnen aufgefallen, dass er das Aussehen seiner beiden Comic-Figuren Konrad und Paul unbewusst seinem eigenen Alter anpasst, erzählt Ralf König (Jahrgang 1960) bei einer Lesung zu seinem neuen Comic-Buch »Herbst in der Hose«. Seit den 1990er Jahren gehört das schwule Paar Konrad und Paul zu seinem gezeichneten Universum. Zeit, das Leben der beiden mit Themen zu konfrontieren, die nicht zu Ralf Königs liebsten gehören: Altern, Tod und – besonderes furchtbar – die Andropause (die männliche Form der weiblichen Menopause). Bei den Recherchen zum Buch habe er Qualen gelitten und sich höchst ungern mit Themen wie »Erektionsstörungen« oder »schrumpfenden Hoden« befasst.

Der Aufbau des Buchs gleicht dann auch dem einer Tragödie in mehreren Akten. Jedes Kapitel wird von den Klageliedern eines Tragödien-Chors eingeleitet, der aus Gestalten mit langen weiten Gewändern und weit aufgerissenen schwarzen Mündern besteht. Es folgen Episoden aus dem Leben von Konrad und Paul – ein Paar, das verschiedener nicht sein könnte. Der »strunzgeile« Paul, der von einer Depression in die andere verfällt, weil er sich »zu fett« und nicht mehr begehrenswert findet. Konrad, der das alles pragmatischer sieht und Paul im Fall der Fälle liebevoll die Hand hält. So, wenn Paul nach einer durchzechten Nacht im Karneval frustriert im Batman-Kostüm nach Hause kommt, die guten alten Zeiten beweint und Konrad ihn fragt, ob er das Licht für ihn anlassen soll.

Das Buch handelt von den schwierigen Seiten des Alterns, darunter Krankheit und der Tod von Freunden, letztlich aber auch von der Liebe zweier Männer zueinander, denen Bauchfett und Falten nichts anhaben können. *az*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ralf-koenig.de



RUHETAG

SPIELE-TIPP: »JEDEN TAG SONNTAG« VON BIANCA ELGAS

»In Ulm, um Ulm und Ulm herum« – ein altbekannter Zungenbrecher, der Jung wie Alt dabei herausfordert, ihn mehrfach schnell hintereinander zu sprechen. Zungenbrecher sind Teil des Brettspiels »Jeden Tag Sonntag«, das die Spiele-Designerin Bianca Elgas im Rahmen einer gestalterisch-forschenden Semesterarbeit an der Burg Griebichstein Kunsthochschule in Halle entwickelt hat.

Die Mittzwanzigerin stellte sich die Frage, wie Spiele für Menschen mit Demenz gestaltet sein sollten. »Wenn Raum, Zeit und die eigenen Fähigkeiten durcheinandergeraten, ist das, was zählt, der Moment«, so Elgas. Entstanden ist das Brettspiel in hochwertigen Materialien, sowohl haptisch als auch optisch ansprechend gestaltet. Insgesamt sechs verschiedene, farblich gekennzeichnete Rubriken umfasst das Brettspiel. Neben den Zungenbrechern müssen die Spielerinnen und Spieler »Ein Lied singen«, sich in »Bewegung« setzen, Fragen zur »Tierwelt« beantworten, oder es heißt: »Beschreiben Sie« oder »Erzählen Sie«. Auf diese Weise werden Erinnerungen an die eigenen Biografien geweckt. Der Spielverlauf lässt sich aufgrund flexibler Regeln immer wieder neu an die Tagesform, die Nutzerfähigkeit und Bedürfnisse anpassen. Nicht die Defizite, sondern die Fähigkeiten stehen beim Aktivierungsspiel im Vordergrund. Namensgeber des Spiels ist Benno, der 93 Jahre alte Großvater der Spiele-Designerin, der an Demenz erkrankt ist. Seit einigen Jahren ist bei ihm »jeder Tag ein Sonntag«, also ein besonderer Ruhetag. »Dieses Gefühl nach einem langen erfüllten Leben finde ich sehr angenehm«, so Elgas.

Bianca Elgas gewann mit dem Spiel den Universal Design Wettbewerb im Jahr 2017. *hb*

WEITERE INFORMATIONEN:

Bianca Elgas www.kukuk-kultur.de

Spielanbieter www.dusyma.com



ibkkubia

**INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.
KUBIA – KOMPETENZZENTRUM FÜR
KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSION
Küppelstein 34, D-42857 Remscheid
Fon +49(0)2191.794 297, Fax +49(0)2191.794 290
info@ibk-kubia.de
www.ibk-kubia.de, www.theatergold.de
www.facebook.com/ibkkubia
www.twitter.com/ibkkubia**

V.i.S.P.: Almuth Fricke

Redaktion: Almuth Fricke (af), Kim de Groot (kdg), Janine Hüsck (jh), Nina Lauterbach-Dannenberg (nld), Annette Ziegert (az), Helga Bergers (hb), Redaktionsdepot
Übersetzung S. 29ff.: Annette Ziegert; S. 47ff.: Almuth Fricke

© Fotografien: Cover, S. 4, 16, 35, 45: Andreas Vincke; S. 2: SK Stiftung Kultur, Markus Bollen; S. 6, 8, 27: Jürgen Brinkmann; S. 20: Lm Productions / ARTE F.; S. 23, 25: Wild Bunch (DVD im Handel erhältlich); S. 24: polyband Medien GmbH; S. 28, 37, 38: SK Stiftung Kultur; S. 30, 31: Michael Smith, Not Quite Under_Ground, 2017; S. 33, 34 (rechts): Erwin Krüger; S. 34 (links): Renate Jastrzembski; S. 42: LiliGraphie, Big Foot Productions / shutterstock.com; S. 46: Manuela Söhnchen; S. 48, 49: Stuart Kandell; S. 50: Ralf König; S. 51: Vera Bek.

© Illustrationen: S. 2, 25, 28: Jeannette Corneille

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwoplus, Köln
Druck: Druckhaus Süd, Köln
ISSN: 2193-6234

8. Jg., Heft 14/2018

© 2018 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e.V.
Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.
Kulturräume erscheint zweimal jährlich.

Thema der Ausgabe 15/2018: Bildende Kunst



Alle Ausgaben der Kulturräume
zum Blättern: www.ibk-kubia.de/magazin

Gefördert vom:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

